

Bemerkungen über die Singvögel Chile's

von C. L. Landbeck.

Bei der grossen Ausdehnung Chile's vom Norden nach Süden — vom 24.—56. Grad südlicher Breite — könnte man eine grössere Mannigfaltigkeit der Fauna vermuthen, als sich wirklich vorfindet; wenn man aber bedenkt, dass dieser lange Ländercomplex meist von geringer Breite und durch schwer zu überschreitende natürliche Grenzen eingengt ist, die die Communication mit besser situirten Nachbarländern sehr erschweren, ja fast unmöglich machen, so erscheint diese Fauna verhältnissmässig weniger arm. Im Norden die ganz unwirthliche, weitausgedehnte Wüste von Atacama, im Osten die fast ununterbrochene hohe Andenkette, im Westen und Süden der Stille Ocean bilden fast unüberwindbare Grenzen, so dass nur wenige Vögel von Peru, Bolivia oder den Platastaaten hereinzudringen vermögen. Aus diesem Grunde finden wir in Chile, ausser einigen Colibrisarten, keine Repräsentanten der Tropenländer trotz ihrer verhältnissmässigen Nähe. Dagegen besitzt Chile einige kosmopolitische Vögel mit Europa gemeinschaftlich, wie z. B. *Falco peregrinus*, *Ulula brachyotus*, *Strix flammea*, *Strepsilas interpres*, *Ardea nycticorax*, *Ibis falcinellus*, *Tringa arenaria*, *Calidris grisea*, *Sterna arctica* und ein paar vagirende Phalaropusarten. Auffallend ist das Fehlen mehrerer Vogelgattungen, welche die Grenzländer bewohnen. So z. B. besitzt Chile keinen Kukuk und keinen Raben, welche jenseits

der Cordillere in La Plata je mit 1 Species vertreten sind, ferner nur 1 Drossel, keine einzige *Sylvia*, keine *Motucilla*, keine *Saxicola*, keine wahre Lerche, es fehlen also die Hauptrepräsentanten der lieblichen Sänger, welche in Deutschland Wälder, Felder und Gärten durch ihre herrlichen Lieder beleben. Chile hat wenige und meist nur sehr mittelmässige Sänger, dafür aber mehr Schwätzer und Schreier, die durch die Sonderbarkeit ihrer Töne die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Aber trotz des Mangels an guten Sängern dürfte es wenig andere Länder geben, wo so viele Vögel in Gefangenschaft gehalten werden wie in Chile. Man sieht z. B. in der Hauptstadt Santiago Hunderte von Papageien, Tausende von Canarienvogeln, Hunderte von Cardinälen von Montevideo, *C. parovaria* und *Gubernatrix cristatella*, viele brasilianische und afrikanische Finken, europäische Stieglitze, Gimpel etc., und eine Unmasse hiesiger Finken, Drossel, Spottedrosseln, Tordo etc.

Es dürfte für die Leser des »Zoologischen Gartens« nicht ohne Interesse sein, über die einzelnen Arten chilenischer Singvögel Näheres zu erfahren, indem mehrere derselben verdienen, als Stubenvögel gehalten zu werden.

Es ist auffallend, dass die verschiedenen klimatischen Verhält-nisse Chile's — es zerfällt ungefähr in 3 verschiedene klimatische Zonen, nämlich in eine trockene, fast regenlose, ziemlich heisse von Atacama bis Coquimbo; in eine gemässigte mit mehr oder weniger Winterregen, von Coquimbo bis Concepcion; in eine nasse, wo es so ziemlich zu allen Jahreszeiten, im Winter aber fürchterlich regnet, von Concepcion bis Magellan, dem südlichsten bewohnten Theil Chile's — beinahe keinen Einfluss auf die Verbreitung der Singvögel äussert, indem verschiedene Arten im ganzen Lande gefunden werden, so weit die sonstigen Verhält-nisse, Wälder, Gebüsche etc., den Aufenthalt begünstigen. Mehr Einfluss auf die Verbreitung der Vögel als die Längenausdehnung hat das Aufsteigen nach den Höhen der Andenkette, indem die klimatischen Extreme hier näher zusammengerückt sind.

Nach diesen Vorausschickungen wollen wir nun die einzelnen Gattungen und Arten näher betrachten und in systematischer Ordnung vorführen.

I. *Hirundo*. Die Schwalben.

Chile wird von 2 Arten bewohnt, wovon eine der deutschen Fensterschwalbe sehr ähnlich ist, aber in Mauerhohlen und unter

Hohlziegeln brütet, nicht wandert und nicht singt, sondern nur girrt und zwitschert. Diese Schwalbe hat eine ganz besondere Vorliebe für die Telegraphendrähte, denn man sieht mitten im Sommer, also während der Brütezeit, oft Hunderte derselben in langer Reihe auf diesen Drähten sitzen. Es ist *H. leucopyga* Licht. Golondrina der Chilenen. Die zweite Art, *H. cyanoleuca* Vieill., führt eine ähnliche Lebensart wie die deutsche Uferschwalbe. Sie lebt mehr an Flussufern und erhebt sich bis zu den höchstgelegenen Seen der Anden bis 8000 Fuss und mehr. Sie wandert, singt auch nicht.

II. *Trochilus*, Colibris.

Chile besitzt 5—6 Arten, wovon aber keine singt, obgleich sie im Fluge einige gesangartige scharfe Töne hören lassen. Hinsichtlich dieser interessanten Familie verweise ich auf einen im »Zoologischen Garten« früher von mir mitgetheilten Artikel.

III. *Upucerthia*, Churretten.

Umfasst eine Gattung der grossen südamerikanischen Familie der *Certhideen*, welche im Ganzen nur wenige wirkliche Sänger, sonst aber manche eigenthümliche Formen enthält, die einer näheren Beachtung werth sind. Die *Upucerthias* variiren in der Grösse etwa zwischen *Turdus merula* und *Alauda arvensis* und es gibt gerade und krummschnäbelige Arten, welche letztere durch ihre Schnabelform allerdings an *Upupa* erinnern. Ihre Färbung ist entweder ein düsteres Rauchschwarz oder ein mehr oder minder helles Kaffeebraun, an der weissen Kehle mit schwarzen Querfleckchen. Sie leben zum Theil auf den Klippen der Meeresufer, an Fluss- und Bachufern oder in der hohen Cordillere bis auf 12,000 Fuss Höhe. Sie brüten in Felslöchern und Erdhöhlen und legen weisse Eier.

Die grösste Art ist *U. chilensis* Desm., von den Chilenen Churrete genannt. Sie bewohnt die Klippen des Stillen Oceans, wo man sie einzeln oder paarweise sitzen oder am Ufer ihrer Nahrung: kleinen Krabben, Krebsen, Garnelen, Seewürmern etc., nachgehen sieht. Sie beleben die öden Brandungsklippen mit einem scharfen trillernden Gesang, welcher entfernt an *Cinclus aquaticus* erinnert.

Eine zweite Art, *U. nigrofumosa* Lafr., Molinero (Müller) genannt, bewohnt sowohl die Meeres- als auch Fluss- und Bachufer, lebt auch gern in der Nähe menschlicher Wohnungen, auf deren Dächern er häufig, unter zierlichem Flügelschlag wie der europäische

Staar, einen eigenthümlichen Triller — seinen Gesang, der ihm hier den Namen Müller eingebracht hat — hören lässt.

Eine dritte Art, *U. vulgaris*, ist die kleinste und lebt vom Meeresufer bis in die hohe Cordillere, aber auch auf der 200 Seemeilen entfernten Insel *Masa fuera*. Ihre Färbung ist hellbraun. Ihr Gesang besteht in einem angenehm klingenden langen Triller.

Ausser den oben aufgezählten gibt es noch mehrere Arten, deren Gesang aber noch unbedeutender ist, weshalb ich sie hier übergehe. Sie sind alle lebhaft und beweglich und als Stubenvögel würden sie wohl aushalten, indem sie in ihrer Nahrung nicht sehr wählerisch sind. Junge wären nicht schwierig aus den Nestern zu erlangen.

IV. *Certhilauda*. Höhlenlerchen.

Eine sehr interessante Gattung, welche ebenfalls den *Certhideen* angehört aber wirklich viel Lerchenartiges im Aeussern, in Stimme und im Betragen hat, deren Gesang jedoch nicht entfernt mit dem der wahren Lerche verglichen werden kann. Ihre allgemeine Färbung ist der Terrainfarbe angepasst, wie dieses auch bei den wahren Lerchen der Fall ist. Ihre Stimme klingt weich und nicht unangenehm, der Gesang aber ist ohne Abwechslung und deshalb unbedeutend. Sie brüten in Erd- oder Felsenhöhlen. Chile besitzt 3 Arten dieser Vögel, nämlich:

C. cunicularia Lafr. Die Höhlenlerche. Sie bewohnt öde Pampa's vom Meeresstrande bis in die hohe Cordillere, brütet in selbstgegrabenen, 2—3 Fuss tiefen Erdhöhlen und legt 4—5 schneeweisse Eier. Ihr Locktöne und Gesang lauten ungefähr wie: Triii, tirririritititi etc.

C. isabellina Ph. & Ldb. Isabellerche. Sie ist grösser als die vorige, röthlicher gefärbt, bewohnt nur die hohe Cordillere auf 8,000—10,000 Fuss ü. M., wo sie zwischen Felstrümmern umherläuft und fliegt. Sie lockt: Pitt, pitt, pitt, auch sitt, sitt, und singt: tire, tire, tire, tri, tri, trih. Die dritte Art der hiesigen Lerchen ist:

Geobamon nigrofasciata Ph. & Ldb. *Agadchadera* der Chilenen, wegen der vielen Verbeugungen. Diese Art hat einen kürzeren Schnabel und mehr Lerchenartiges als die zwei anderen Arten. Sie bewohnt im Sommer die Cordilleren von 5,000—10,000 Fuss Höhe, brütet in Höhlen und nährt sich meist von Kerbthieren; im Winter steigt sie in die Ebene herab und besucht die niedrigen Berge, auf

denen die *Coliguaya odorifera* Mol. (eine *Euphorbiacee*) wächst, deren ölige Samen um diese Zeit ihre Hauptnahrung bilden. Sie lockt mit weicher, lerchenartiger Stimme: tjehk, tjehk, giek, giek, kitt, kitt, fitt, fitt; im Fluge: gick, we, gick, gick und singt: pittri, witt wi, wirrr zitt wi, witt wi wirrr, auch tirr wi, tirr wi wi wi etc.

V. *Synallaxis*. Baumläufer.

Chile beherbergt 8 Arten dieser artenreichen Gattung, von welcher jedoch keine durch angenehmen Gesang sich auszeichnet. Eine Art derselben belebt Seen und Sümpfe und sie ersetzt die hier fehlenden Schilfsänger; andere Arten bewohnen die Gärten und Wälder der Ebene, während wieder andere Arten in den Cordilleren bis zu einer Höhe von 8000 Fuss gefunden werden.

Synallaxis humicola Kittl. und *rufogularis* Gould sind einander sehr ähnlich, haben im allgemeinen eine röthlichbraune Färbung und rostrothe lange Schwänze. Beide leben in den mittleren Cordilleren auf sanften Abhängen, welche niedriges Gesträuch und darüber emporragende Steine, aber keine Bäume enthalten. Es sind niedliche Vögelchen, welche immer im Gebüsch umherklettern und dabei ihr einfaches Liedchen ertönen lassen. Mit Worten ausgedrückt singt der erstere: tirit, tiri, titirri, titt titt und zipp, zipp, titt, tirt, gick, gick, klitt, klitt, lockt: titt titt. Der andere singt: tet, tet, tet, tet.

S. spinicauda Gm. Bei den Chilenen Comecebo chico, kleiner Speckfresser, ist ein hübscher Vogel, der ungefähr dieselben Manieren hat wie *Certhia familiaris*. Er ist ein Baumkletterer, der fast in ganz Chile vorkommt, am liebsten aber in den Buchenwaldungen lebt und sich dort mit Spechten und *Dendrocolaptes* herum treibt. Er schreit unaufhörlich sitt, sitt.

S. aegythaloides Kittl., Colilarga, Langschwanz der Chilenen. Ein sehr zierliches Vögelchen mit langem Stufenschwanz, das so ziemlich in ganz Chile vorkommt, aber nirgends häufig ist. Es lebt auf kleinen Pampa's, wo einzelne grosse Bäume stehen, in Gärten zunächst der Wohnungen und treibt sich, pieperartig singend, auf alten Bäumen umher, lebt von Sämereien, Blüthentheilen, von *Drymis Winteri*, Insecten, und, wenn er's erlangen kann, von Fleisch. So besucht ein Pärchen regelmässig eine Oeffnung in der Mauer meiner Küche, wo das zum Kochen bestimmte Rindfleisch aufgehängt ist,

und hackt Stückchen heraus. Ich glaube deswegen, dass das Vögelchen sich leicht an die Gefangenschaft gewöhnen würde. Seine Lebensweise erinnert an die deutschen Meisen.

S. rufogularis Gould. Ein Vogel, der in Aussehen und Lebensweise den Piepern gleicht. Er lebt stets auf Pampa's, auf Wiesen, auch auf Bergen, aber nicht hoch hinauf und wo möglich an feuchten Stellen. Es ist ein hübscher Vogel, ob er aber einen Gesang hat, weiss ich nicht.

S. sordida Lass. Canastero, Korbmacher der Chilenen. Ein robuster grauer Vogel, der in niedrigen Bergen lebt, wo hauptsächlich die chilenische Akazie (*Acacia cavendishii*) wächst, deren Zweige er benützt, um ein wenigstens 1 Fuss hohes Nest mit einem oberen Eingangsloch zu bauen, in welches kein Raubthier eindringen kann. Sein Gesang ist ein schmetterndes tett tett tett tett.

S. melanops Viell. Trabajador, Arbeiter der Chilenen. Ein sehr hübscher Vogel, der im grössten Theile Chile's nicht selten ist. Er ersetzt hier die europäischen Schilfsänger, denn er lebt nur an Seen und Sümpfen im Schilf- und Binsendickicht, wo er ein sehr festes künstliches Nest unmittelbar über dem Wasser zwischen Binsenstengeln aufhängt und verflecht. Das Nest ist etwa 8—9 Zoll hoch und 5—6 Zoll dick, hat ein von oben bedecktes Eingangsloch und die Eier liegen unten in einer halbkugeligen Vertiefung. Alle übrigen *Synallaxes* haben schneeweisse, dieser dagegen sehr schöne malachitgrüne Eier, gewöhnlich 4—6 an der Zahl. Gesang habe ich niemals von ihm gehört, aber einen scharfen Lockton, der zähk klingt, hört man oft, wodurch er seine Anwesenheit im Sumpfe verräth. Er klettert beständig in den Wasserpflanzen umher und ist so wenig scheu, dass er öfters in mein Boot herein kam, wenn ich seinen Aufenthaltsort besuchte.

VI. *Dendrocolaptes*.

D. albogularis King. Comecebo grande, Grosser Speckfresser der Chilenen. Diese Gattung enthält in Chile nur diese eine Art. Es ist ein hübscher Vogel, Oberseite chocolatebraun, Unterseite weiss. Er ersetzt hier vollkommen die deutschen Kleiber (*Sitta*), hat dieselbe Lebensart und wird nur in den Buchenwäldern vom Süden bis zu den Centralprovinzen gefunden. Er würde sich leicht zähmen lassen, singt aber nicht und lässt wie *Sitta europaea* ein lautes Ritt als Lockton hören.

VII. *Pteroptochos*.

Diese fast nur Chile eigenthümliche Gattung enthält merkwürdige Arten, die sich nicht durch Gesang, sondern durch ganz sonderbare Locktöne auszeichnen, die vielleicht eine Art von Gesang vorstellen sollen. Der Norden und die Centralprovinzen enthalten andere Arten als der Süden von Chile. Die ganze Gattung zeichnet sich durch gut entwickelte, ziemlich grosse Füße und verkümmertes Flugvermögen aus, weshalb sie bei weitem mehr umherrennen als fliegen, sich auch gegen Gefahren durch Verkriechen in das dichteste Gebüsch oder in Felsklüfte zu schützen wissen. Sie leben von Insecten und Würmern. Der Norden und die Mittelprovinzen besitzen 3 Arten, nämlich:

Pt. megapodius Kittl. Turco genannt.

Pt. albicollis Kittl. Tapaculo der Chilenen, und

Scytalopus obscurus Gould. Von seinem Geschrei Churrin genannt.

Der erstere hat etwa die Grösse des Wachtelkönigs, lebt auf steilem Boden, bewohnt Felsen und Erdmauern, in deren Löchern er auch brütet. Er legt etwa 4 grosse, schneeweisse Eier. Er lässt mancherlei sonderbare Töne hören, worunter ein sehr oft wiederholtes »Turco« bemerkbar ist, er ruft aber auch sehr deutlich »Kukuk«, dem deutschen Kukuk ähnlich. Er lässt sich leicht zähmen, so dass man ihn auf die Strasse gehen lassen kann wie ein Haushuhn. Friest dann Brod und allerlei Speiseabfälle.

Der Tapaculo ist kleiner, etwa von der Grösse des *Cinclus aquaticus*, lebt theils an denselben Orten wie der Turco, doch liebt er mehr die feuchten, mit Gebüsch bedeckten Grabenränder. In seinem Benehmen gleicht er dem vorigen ebenfalls, doch lebt er mehr im Verborgenen. Sein Ruf drückt seinen Namen aus. Er ist zähmbar wie der vorige. Seine Nistweise gleicht demselben ebenfalls.

Der Churrin ist schieferschwartz, etwa in der Grösse der *Sitta europaea*. Er lebt von den niedrigen Vorbergen der Cordilleren bis hoch hinauf bis 10,000 Fuss, in feuchten Schluchten, an Bachrändern, zwischen Felsblöcken etc., ist ziemlich scheu und sehr vorsichtig; er schreit stundenlang tschurrit, tschurrit, tschurrin etc., lockt: gü, gü, gü.

Im Süden Chile's leben einige weitere, ebenfalls interessante Arten von *Pteroptochos* und *Scytalopus*.

Pt. Tarnii Gray. Schieferschwarz mit rostfarbigem Bauch und Scheitel, so gross wie eine Wasserralle, wird von Chiloe bis Concepcion gefunden. Ende Juli, bei schönem Wetter, lässt er allerlei Töne von sich hören, wahrscheinlich seine Werbung, denn später vernimmt man dieselben nicht mehr. Ich unterschied folgende Töne: er beginnt mit gowack, gowack, alsdann vernimmt man eine ganze Reihe verschiedener Laute, wovon jeder 4 bis 6 mal wiederholt wird, als: krü, krü, krü, krü, krü; quack, goack, goack, quack, guack; kui, kui, kui, kö, küh, kieh, gieh, giäck, giack, grö, grö, grö etc. Ob er sich zähmen lässt, weiss ich nicht, ich habe niemals den Versuch gemacht, obgleich es leicht ist, seine Jungen aus den Nestern zu nehmen. Er brütet unter Baumwurzeln und legt 4 weisse, grosse Eier in ein grosses warmes Nest aus Moos und Haaren.

Eine zweite, dieser sehr ähnliche Art, *Pteroptochus castaneus*, habe ich in der Provinz Colchagua entdeckt. Sie hat Grösse und Färbung der vorigen Art, unterscheidet sich jedoch durch eine kastanienbraune Brust von derselben, welche eine schwarze Brust hat. Die Sitten und Geschrei sind ganz ähnlich.

Von Chiloë bis Colchagua (Mittelprovinzen von Chile) ist eine weitere sehr hübsche Art ziemlich häufig:

Pt. rubecula Kittl. Der europäischen *Lusc. rubecula* in der Färbung ähnlich, aber bedeutend grösser. Sie heisst von ihrem Geschrei Chucan, lebt an den Waldrändern im dichten Gebüsch, fliegt sehr selten, sondern marschirt zu Fuss von Gebüsch zu Gebüsch, zuweilen ti, ti, tio, tiu, tititiu, titio, titu etc. mit weit schallender Stimme schreiend.

Von Chiloë bis Colchagua werden noch 2 weitere *Scytalopus*-Arten gefunden:

S. paradoxus Gray und *S. albifrons* Mh. Ersterer ist schiefergrau mit theilweise rostrother Unterseite, lebt im dichten Gebüsch, ist wenig scheu, sein Geschrei ebenso eigenthümlich, wie das der Verwandten. Der zweite ist der kleinste, etwa von der Grösse des *Troglodytes europaeus*, dunkel schiefergrau, aber mit weissem, wie Silber glänzendem Scheitel. Sein Gesang, den er stundenlang ertönen lässt, lautet: gottlieb — gottlieb — gottlieb; dabei hält er sich sehr versteckt und ist deshalb sehr schwierig zu erlegen.

VIII. *Troglodytes*. Zaunkönig.

An *Scytalopus* schliesst sich einigermassen — da sie manches gemeinsam haben — die Gattung der Zaunschlüpfer an. In Chile

leben 2 Arten dieser munteren Vögelchen: *Tr. magellanicus* Gm. und *Cistotorus platensis* Gm. Ersterer ist über ganz Chile verbreitet, soweit es menschliche Niederlassungen gibt, denn er schliesst sich diesen aufs engste an, indem er nur die Mauern der Häuser und Gärten zu seinem Aufenthalt wählt, wo er das ganze Jahr verweilt. Er ist dem *Trogl. europ.* ähnlich, hat aber einen längeren Schwanz, den er meist nur wagrecht trägt. Er singt sehr fleissig aber ziemlich unbedeutend, der *Lusc. tithys* ziemlich ähnlich, lockt oft: woi, wöit, weitt, weitt, weitt, weitt, ist sehr zahm und zutraulich, kommt öfters in die Wohnzimmer. Sein Nest wird in Löchern der Mauern, in Dächern unter Hohlziegeln angelegt und besteht aus ziemlich starken Reisern, deren Transport zum Nest in Erstaunen setzt. Er legt 6—7 rosenrothe braungetüpfelte Eier.

Die zweite Art lebt nur in den sogenannten Vegas, Sumpfwiesen. Hier treibt er sein Wesen, versteckt im hohen Grase, so dass man ihn fast niemals zu Gesicht bekommt aber, wenn man ihn bemerkt, fast mit Händen fangen kann. Sein Nest mit weissen Eiern steht ebenfalls im Grase. Seinen Gesang habe ich niemals gehört. Er führt die Lebensweise der Schilfsänger, mit denen er, besonders mit *S. cariceti*, auch Aehnlichkeit in der Färbung hat.

IX. *Sylviorthorhynchus* Des.

S. Desmursi Gay. Colilarga, Largicola der Chilenen. Dieser Vogel ist Chile eigenthümlich und findet sich, soweit die Buchenwälder sich erstrecken, von Chloë bis Colchagua. In Valdivia ist er nicht selten. Er gehört eigentlich der Familie der *Synallaxiden* an, hat aber in seiner äusseren Erscheinung so viel Abweichendes, dass er von Gay unter die *Luscinideae* gestellt wurde. Mit diesen hat er etwas Aehnlichkeit in der Schnabelform. Der Vogel hat die Grösse der *Motacilla flava*, ist auf der Oberseite olivenbraun und unten blass mit rostfarbigem Scheitel. Das Auffallende desselben ist aber sein langer Schwanz. Dieser besteht nur aus 6 starren, etwas leyerförmig gebogenen Federn mit schmalen, steifen Bärten. Die 2 mittleren sind die längsten, die 2 nächsten 2'' 8''' kürzer, die äussersten aber nur 1'' lang (weshalb ihn Desmurs zu den *Malumideen* zählte).

Der Vogel lebt einsam an feuchten Orten, im dichtesten Gebüsche, am liebsten unter Quilabüschen (einem strauchartigen bambusähnlichen Grase), wo er seine in Würmern und Insecten bestehende Nahrung sucht und nistet. Sein Nest ist gross, aus Grashalmen

und innen aus Haaren ziemlich kunstvoll gebaut und mit einem kleinen Eingangsloch versehen. Er legt 4—6 schneeweisse Eier. Der Gesang und die Locktöne sind synallaxisartig und lauten: dewitt, dewitt, dewitt etc., fast wie bei *Sitta europaea* und *Parus palustris*. Während dieses Gesanges hüpf und klettert er im Gebüsch umher.

X. *Dendroica*.

Dendr. atricapilla Landb. = *D. striata*. Nur einmal traf ich diesen nordamerikanischen Sänger auf meinem Gute bei Valdivia, wohin er sich ohne Zweifel auf seiner Wanderung verirrt hatte.

XI. *Regulus* Vieill. Goldhähnchen.

R. omnicolor Vieill. Siete colores, das siebenfarbige Goldhähnchen. Dieses kleine Goldhähnchen ist der schönste Vogel Chile's und so ziemlich über das ganze Land verbreitet, soweit ihm dieses ermöglicht, indem er nur an Seen und Flüssen im Geröhrich gefunden wird, wo er ein ganz schilfsängerartiges Leben führt, auch sein äusserst niedliches und festes Nestchen an einen Schilfstengel befestigt. Hier klettert er an den Schilfstengeln in die Höhe, fliegt auf die nächsten und treibt sich so den ganzen Tag in den Sümpfen umher, ohne dass man ihn viel zu Gesicht bekommt. Aber man entdeckt ihn leicht durch seinen Ruf, der wie zäck! lautet. Es werden hier öfters welche mittelst Leimruthen gefangen, um sie im Käfig zu halten, aber es ist bis jetzt nicht gelungen, das wahrhaft schöne Vögelchen längere Zeit am Leben zu erhalten, da es nur von kleinen Insecten lebt, welche hier nicht durch Ameisenpuppen ersetzt werden können, indem es keine Ameisenhaufen gibt, welche die Puppen liefern könnten.

XII. *Muscisaxicola* d'Orb.

Auf den unwirthlichen Höhen der Cordilleren der Anden — wo das Guanaco und der Condor hausen und einige wenige Finken, Hühner und Wüstenlerchen die starre Einöde in etwas beleben, wo spärlicher Pflanzenwuchs die kümmerliche Nahrung der Pflanzenfresser bildet und wenige Sämereien, Beeren und Insecten einigen Vögeln ihr einförmiges Leben fristen, lebt auf zerklüfteten Felsengipfeln zwischen Schutt und Steintrümmern am Rande der Schneefelder, wo das abfliessende Wasser die Vegas (Sumpfwiesen) bildet, eine Gattung eigenthümlicher Vögel — die Fliegenfänger, Steinschmätzer (*Muscisaxicola*) — deren einzelne Arten einander auf-

fallend ähnlich sind und die alle den Gattungstypus genau repräsentiren. Ihr einfaches Gewand entspricht genau dem Schauplatze ihrer Thätigkeit, der öden, traurigen Umgebung, denn es ist im allgemeinen ein düsteres Grau, das nur bei einigen Arten durch eine röthliche, gelbliche oder schwarze Kopfzeichnung etwas verschönert ist. Von Gestalt schlank, langflügelig und hochbeinig, sind diese zierlichen Vögel zum schnellen Lauf und Flug gleich gut ausgerüstet und vereinigen in sich allerdings die Eigenschaften der Steinschmätzer und Fliegenfänger. Sie sind sehr munter und fast immer in Bewegung, wippen mit dem breiten und langen Schwanz wie die Steinschmätzer oder verfolgen ein fliegendes Insect im Fluge wie die Fliegenfänger. Ihre Locktöne sind sehr einfach und ihr Gesang, den man selten vernimmt, unbedeutend und unreine mehrfache Wiederholung eines weniglauten »Piep«. Sie brüten in Felsenlöchern, machen ein weiches Nest von Würzelchen und Haaren und legen 5 bis 6 weisse, roth gesprenkelte und gefleckte Eier. Den Jungen im Jugendkleide fehlt die charakteristische Kopfzeichnung. In der Grösse variiren sie etwa zwischen dem Rothkehlchen und Schneefinken (*S. rubecula* und *Fring. nivalis*).

Die in Chile lebenden Arten sind folgende:

1. *Musc. maculirostris* d'Orb., mit gelber Wurzel des Unterschnabels.
2. *M. cinerea* Ph. & Ldb., ganz grau und ohne besondere Kopfzierde.
3. *M. rufivertex* d'Orb., aschgrau mit rostrother Kopfzeichnung.
4. *M. rubricapilla* Ph. & Ldb., olivengrau mit röthlichbrauner Kopfzeichnung.
5. *M. flavivertex* Ph. & Ldb., grau mit gelbem Genick und Hinterkopf.
6. *M. nigrifrons* Ph. & Ldb., grau mit schwarzer Kopfzeichnung.
7. *M. macloviana* Gray, graubraun mit dunkelbrauner Kopfplatte.
8. *M. nigra* Gray, kohlschwarz mit rostrothem Rücken.

Der letztere lebt zwischen Steingerölle in den Flussthälern, No. 7 in den Vorgebirgen der Anden, die übrigen Arten in verschiedener Höhe bis zu 10,000 Fuss ü. M. Im Winter kommen sie in die Ebene, häufig an den Meeresstrand, manche wandern auch ganz aus und kommen im September zurück. Sie leben gewöhnlich von Insecten, fressen jedoch auch die schwarzen Beeren verschiedener Berberitzen, welche in der hohen Cordillere wachsen.

XIII. *Anthus* Bechst. Pieper.

Chile beherbergt nur eine Pieperart, *A. correndera* Vieill., Caminero der Chilenen, welche übrigens in Südamerika weit verbreitet ist, indem sie in Bolivia, Peru und den Platastaaten ebenfalls gefunden wird. Dieser Pieper gleicht in Aussehen, Lebensweise auf feuchten Plätzen und Gesang am meisten dem deutschen *A. pratensis*. In Chile ist er so ziemlich überall zu finden, doch traf ich die meisten in der Nähe der Meeresküste, wo er auf den feuchten Rasenplätzen am liebsten sich aufhält. Er nistet auf der Erde und legt 5 schmutzigweisse, braun oder rothgetüpfelte Eier. Er lockt wie der Wiesenpieper hiesst, steigt senkrecht singend in die Höhe, beschreibt in der Luft grosse Kreise und singt dabei genau wie sein deutscher Vetter.

XIV. *Dasycephala* Swains.

Diese Gattung steht in der Mitte zwischen *Turdus* und *Tyrannus*. Vom ersteren haben sie Gestalt und Färbung, vom zweiten den grossen Schnabel mit Zahn und Haken. Es leben in Chile 2 Arten und zwar eine in der hohen Cordillere, die andere in der Ebene.

Dasycephala livida Sw. Zorzalmero der Chilenen. Diese Art hat ungefähr dieselbe Grösse wie *Turdus magellanicus* und so ziemlich auch deren Färbung; Oberseite olivenbraun, unterhalb schmutzig rostfarbig, Kehle weiss und schwarz gestreift. Sie unterscheidet sich aber leicht von der Drossel durch den mächtigen Hakenschnabel. Dieser Vogel ist über ganz Chile verbreitet und ich fand ihn von der Meeresküste bis in die Vorberge der Anden bis auf etwa 3000 Fuss ü. M. Er fliegt und läuft gleich gut, ist aber in seinen Bewegungen plumper und geräuschvoller als die Drosseln. Er treibt sich am liebsten auf Reisigzäunen, auf den Dächern der Ranchos, welche mit Schilf oder Stroh gedeckt sind, umher oder sitzt lauernd auf der dürren Spitze eines Baumes. Seine Nahrung besteht in Fröschen, Eidechsen, Spinnen, Käfern, Heuschrecken etc., die er theils laufend, theils fliegend erhascht. Sein Nest macht er in Baumgabeln und legt 4—6 weisslich-grünliche und braungefleckte Eier. Er ist nicht im geringsten scheu, denn man kann auf 6—8 Schritte sich ihm nähern und seiner Eidechsenjagd zuschauen. Einen Gesang habe ich nie von ihm gehört. Er scheint Strichvogel zu sein, denn im April und Mai nähert er sich den menschlichen Wohnungen, um auf den Dächern und Cercos Spinnen und Eidechsen

zu jagen. Er lässt sich leicht zähmen und erfreut in der Gefangenschaft durch sein drolliges und munteres Wesen.

Dasycephala maritima Gray. Zorzalmero de la Cordillera der Chilenen. Diese Art ist etwas kleiner als die vorige, in der Färbung ähnlich, doch mehr grau und der Schnabel ist verhältnissmässig kleiner, auch hat der Schwanz eine andere Färbung, indem er zur Hälfte weiss ist. Dieser hübsche Vogel lebt nur in der hohen Cordillere von 5000—10,000 Fuss ü. M. und wird in den Platastaaten und Bolivia ebenfalls gefunden. Er lebt in den Centralprovinzen Chile's, meist in der Nähe der Minen, auf den Giebeln und Dächern der Arbeiterwohnungen, wo er Insecten und Eidechsen fängt. Er übernachtet in alten Schachten, wo er auch sein Nest macht. Ich beobachtete ein altes Männchen auf dem Hause einer Mine, wo ihm 2 Jahre früher das Weibchen und seine Jungen getödtet wurden. Er verliess den Ort nicht, blieb auch Wittwer. In einer andern Mine übernachteten seit vielen Jahren 7 Stück immer genau auf derselben Stelle, so dass sich unterhalb der Schlafstelle zwei Guanoaufen von 6 Zoll Höhe angesammelt haben. Die Chilenen schreiben den Excrementen dieses Vogels bedeutende Heilkräfte zu. Er ist noch weniger scheu und so zahm wie irgend ein Hausthier. Bei den Chilenen heisst er auch Ariero (Maulthiertreiber), weil er genau heijoh, heijoh pfeift wie diese. Das Ei ist weiss mit braunen Flecken.

XV. *Turdus* L. Drossel.

Chile besitzt eine über das ganze Land verbreitete Drosselart, und eine zweite erscheint zuweilen als verirrter Vogel von La Plata.

Turdus falklandicus Quoy & Gaym. oder *T. magellanicus* King. Zorzal der Chilenen. Diese Drossel hat ungefähr die Grösse von *Turdus merula*, ist auf der Oberseite olivenbraun, auf der Unterseite rostgelb, Kehle weisslich und dunkel gestreift, Scheitel schwarz, Schnabel gelb, im Ganzen angenehm gefärbt. Dieser muntere Vogel ist in grosser Zahl über ganz Chile verbreitet, wird aber auch auf den Falklands-Inseln, auf den etwa 200 Seemeilen von Valparaiso entfernten Inseln Juan Fernandez und Masa fuera gefunden. In der Cordillere geht die Drossel nicht über die Waldregion hinauf. Sie lebt in Wäldern und Baumgärten, am liebsten, wo es viele Obstfrüchte gibt, welche im Sommer ihre Hauptnahrung bilden, während sie sonst auch Insecten und im Winter besonders gerne Regenwürmer aufsucht. Es ist ein sehr lebhafter Vogel, der in seinem Benehmen mit *Turdus merula* grosse Aehnlichkeit hat.

Zur Paarungszeit singt er eifrig, Morgens sehr frühzeitig und Abends bis zur völligen Dunkelheit. Ihr Gesang ist abwechselnd, individuell sehr abweichend, ziemlich angenehm und steht zwischen *T. merula* und *musicus*, ist aber weder so voll und kräftig, noch mit der vielfachen Modulation der letzteren; er steht dem Gesang dieser beiden europäischen Sänger bedeutend nach. Der Lockton ist ein gedehntes Gröög; der Gesang lässt sich etwa durch folgende Worte theilweise ausdrücken: tiwi, toyo, gröhg, hoyeh, titieh, djöhi, tiöi, djettit, jo, djeitt, djeitt, zih, tröh, tiwieh, jagett' jagett, hoyeh, hoyeh, hodioh, jatie etc. Da es jedoch hier keine besser singende Drossel gibt, so ist sie bei den Chilenen so beliebt, dass Tausende in Käfigen gehalten werden. Es ist der Lieblingsvogel der Armen, da er leicht aus dem Neste zu erhalten und ohne Schwierigkeit aufzuziehen ist. Diese Drossel, obgleich sie häufig zunächst der menschlichen Wohnungen brütet und sich in den Gärten herumtreibt und die Menschen wenig fürchtet, wird dennoch in der Gefangenschaft selten sehr zahm und bleibt immer scheu und ängstlich. Ihre Bewegungen sind rasch und kräftig. Ihr Nest hat die grösste Aehnlichkeit mit dem der *T. merula*; auch die Eier gleichen denen dieser Drossel. Sie legt wenigstens zweimal im Sommer 5—6 Eier. Ihr Nest findet man in Gärten, in Gebüsch und auf allen Arten von Obstbäumen, am liebsten in dichten Rosenhecken und auf Pomeranzenbäumen. Sie macht am Obst vielen Schaden, besonders an den Süßkirschen, Feigen etc. (Ganz weisse Drosseln — gefleckte sind nicht selten — werden in Chile mit 10—15 Pfd. [à 4 Mark] bezahlt.) Sie ist ein Hauptgegenstand der Vogeljagd, da ihr Fleisch sehr gut schmeckt.

Turdus fusco-ater d'Orb. ist die zweite Art, welche als verirrter Vogel zuweilen in Chile erscheint. Ihre Heimat ist Peru und die Platastaaten, wo sie besonders in der Provinz Mendoza sehr häufig ist. Sie ist etwas stärker von Körper als *T. falklandicus* und so dunkel russbraun, dass sie fast schwarz erscheint und mit ihrem sehr kräftigen, grossen, gelben Schnabel und ziemlich langen Schwanz fast einer Schwarzamsel gleicht. Sie ist in ihrer Heimat ihres Gesanges halber ebenfalls beliebt und wird deswegen in der Gefangenschaft gehalten. Da ich ihren Gesang niemals selbst gehört habe, kann ich nicht darüber urtheilen. In ihrer Fortpflanzung gleicht sie ganz der chilenischen Drossel.

XVI. *Mimus* Briss. Spottvogel.

Diese Gattung enthält die besten amerikanischen Sänger, wie z. B. *Mimus polyglottus* in Nordamerika, *M. calandria* in Mendoza etc. Chile besitzt 2 Arten, wovon eine häufig, die andere aber selten ist und nur sporadisch vorkommt, da ihre eigentliche Heimat in den Platastaaten ist. Die gewöhnliche, in den Centralprovinzen Chile's häufige Art, ist:

Mimus thenca Gay. Trenca der Chilenen. Etwas grösser als *Turdus merula* mit abgerundetem, langem, breitfederigem Schwanz. Oberseite dunkelbraungrau, über dem Auge ein breiter, weisser Streif bis zum Genick, Flügel schwarz mit weissen Kanten, Schwanz ebenso mit breiter weisser Spitze, Kehle weiss, an den Seiten derselben schwarz gestreift, Brust hellgrau, übrige Unterseite weiss, die Seitenfedern mit schwarzen Längsflecken. Schnabel und Füsse schwarz.

Die Trenca ist in den Mittelprovinzen bis zum Norden Chile's verbreitet und in manchen Gegenden, z. B. in der Provinz Colchagua, ungemein häufig. Sie bewohnt hauptsächlich ebene Gegenden oder den Fuss von Bergen und Hügeln, in der Nähe von Getreidefeldern und an Wegen. Da, wo zum Schutze der Getreidefelder an den Wegen oft stundenlange Cercos von Akazienzweigen aufgeschichtet werden, sind ihre Lieblingsplätze. Hier sieht man sie auf den Spitzen der Dornzäune sitzen und auf fliegende Insecten auflauern. Hier hört man aber auch während der Paarungszeit ihren herrlichen Gesang, der theils eigene Composition, theils Nachahmung anderer Vogelgesänge ist. Ihre Stimme ist voll und kräftig, ähnlich der Nachtigall und ihr Gesang unstreitig der beste Vogelgesang in Amerika. Es gibt Meistersänger und Stümper unter diesen Vögeln, je nach Talent oder Gelegenheit zur Nachahmung guter Sänger. Sie ist deswegen bei den Bewohnern Chile's sehr beliebt und es werden viele in Käfigen gehalten. Sie brütet in den erwähnten Reisigzäunen, auch im Gebüsch und auf niedrigen Bäumen, macht ein grosses Nest wie die Drossel und legt 5—6 weissgrünliche, braungesprenkelte Eier. Die Jungen sind leicht aufzuziehen und wären in Menge zu erlangen, wenn dieselben in Europa begehrt würden.

Mimus triurus d'Orb. Dieser Vogel ist bedeutend kleiner als der vorige, hat aber einen verhältnissmässig längeren Schwanz. Die Färbung ist im allgemeinen dem vorigen ähnlich, aber den Flügel ziert ein langer, weisser Spiegel, und im Schwanze sind auf jeder Seite 4 Federn weiss, die 2 mittlern schwarz. Er ist in Chile selten; ich schoss ihn einmal bei Valdivia, einige andere bei Santiago, da-

gegen soll er in der Provinz Canquenes häufiger sein, in Mendoza ist er aber gemein. Es ist ein hübscher Vogel, aber sein Gesang soll nicht so angenehm sein wie der der Trenca.

XVII. *Taenioptera* Bonap.

Eine Gattung fliegenfängerartiger Vögel, von der Chile nur eine Art beherbergt, nämlich:

T. pyrope Bon. Papamosco und Dormiloa der Chilenen. Ein Vogel von der Grösse von *Turdus iliacus*, schlank und hübsch gebaut, von Farbe oben aschgrau mit schneeweisser Kehle, weisser Schwanzumfassung, hellgrauer Unterseite und prachtvoll zinnoberrother Iris. Er wird so ziemlich in ganz Chile gefunden, ist aber nirgends häufig, lebt einsam in Wäldern und Gärten, legt in einem aus Halmen und Haaren erbauten Neste 4—5 weisse, leberbraun gefleckte — denen des *Oriol. galbula* ähnlich gefärbte — Eier. Im Herbst, zur Zeit der Traubenreife, nähert er sich den menschlichen Wohnungen, erscheint in Wein- und Obstgärten, setzt sich auf die Gipfel hoher Bäume oder auf die Spitzen der Traubenstöcke und lässt seinen schellenartig klingenden Ruf: töt, töt, töt ertönen. Er frisst Insecten und Beeren, in Valdivia die des *Citharexylon cyanocarpum* Hook, mit welchen sein Magen oft ganz angefüllt ist, während er im Norden auch die kleinern Weinbeeren nicht verschmäht.

XVIII. *Lichenops* Comm. Flechtenauge.

L. perspicillatus Gray. Colejial, Runrun der Chilenen. Ebenfalls ein fliegenfängerartiger Vogel und zwar ein sehr sonderbarer. Etwas kleiner als der vorige. Das Männchen ist kohlschwarz mit etwas Weiss im Flügel und gelbem Auge, dessen Lider aber rückwärts liegende Fransen haben, dass es genau so aussieht, als ob das gelbe Auge in einer rundlich ausgebreiteten gelben Baumflechte stecke. Das Weibchen besitzt auch das Flechtenauge, aber es ist nicht so auffallend wie beim schwarzen Männchen, weil es röthlichgelb gefärbt ist. Dieser hübsche, auffallend gezeichnete und verzierte Vogel wird in verschiedenen Theilen Chile's gefunden, kommt aber auch sonst fast in ganz Südamerika vor und zwar gewöhnlich an sumpfigen Fluss- und See-Ufern, besonders wenn sich Steingerölle und Felsen dabei befinden. Sein Benehmen ist ganz fliegenfängerartig; er lauert auf den Spitzen der Bäume, Gesträuche oder Felsen den vorbeifliegenden Sumpf- und Wasser-Insecten auf und fängt dieselben im Fluge, wobei durch die rasche Bewegung

ein Geräusch entsteht, welches der Chilene in seinem Trivialnamen »Runrun« ausdrückt. Sein wenig künstliches Nest legt er in Steinritzen und zwischen Felsen, theils auch zwischen Steingerölle auf ebener Erde an und legt 4—5 Eier, welche schneeweiss, am stumpfen Ende braungefleckt und so durchsichtig wie Milchporzellan sind, so dass man den Dotter deutlich erblickt. Er ist nicht besonders scheu und deshalb nicht schwer zu erlegen. Gezähmt wäre er eine schöne Acquisition für zoologische Gärten.

XIX. *Myobius* Gray.

Von dieser Fliegenfänger-Gattung erfüllen 2 Arten die chilenischen Wälder und Gärten mit ihrem melancholischen Ruf.

M. albiceps Gray. Vio der Chilenen. In der Grösse und Gestalt von *Muscicapa grisola*, aber auf der Oberseite olivengrün mit weissem, schwarz eingefasstem Scheitelbusch und weisser Flügelbinde ist der Vio ein ziemlich hübscher, aber langweiliger Vogel, indem er während des ganzen Tages sein melancholisches Vio, we-o, minweh, wea, wia ertönen lässt. Der Vogel ist weit verbreitet, denn er wird in Peru, Bolivia und in den Platastaaten gefunden. In Chile belebt er Wälder und Gärten, wo er auf niedrigen Bäumen ein sehr zierliches Nest von Moos, Federn, Haaren etc. fertigt und 4—5 weisse, braungefleckte Eier legt. Er frisst Insecten und Beeren und wäre ohne Zweifel zu zähmen. Es ist einer der wenigen chilenischen Zugvögel, denn er verlässt Chile im April und erscheint wieder in der zweiten Hälfte des September.

Die zweite Art ist:

M. parvirostris Gould. Er ist kleiner als der vorige, von einer eisengrauen und braunen Färbung, nicht schön. Er wird in den Platastaaten, Patagonien und den gebirgigen und sumpfigen Gegenden Chile's gefunden. Er brütet in den höhern Bergen, wo er z. B. im October auf den blühenden Pellinbäumen Insecten fängt. Erst im Herbst und Winter erscheint er in der Nähe der Wohnungen in Baumgärten, wo er sich durch seine lauten Locktöne biieh, biieh, seltener biwie, biwie bald bemerklich macht. Er ist ein Strich-, aber kein Zugvogel wie die vorige Art.

XX. *Arundinicola* d'Orb.

A. citreola Mh. Im December 1859 entdeckte ich nahe bei der Stadt Santiago, im Thale des Mapochoflusses auf sumpfigen Stellen, welche mit allerlei Wasserpflanzen, als: *Malacochaete riparia* Tress.

Typha angustifolia L., *Senecio Huallata* Dc., *Salix Humboldtiana* W., *Arundo phragmites* L., *Baccharis* etc. bedeckt waren, kleine gelbe Vögel, welche wie die europäischen Schilfsänger in dem Pflanzengestrüppe umherkletterten, sich manchmal auf der Spitze einer Wasserpflanze umschaute und dann plötzlich wieder verschwanden; manchmal hörte ich auch eine zickende Stimme, beinahe wie von *Synallaxis melanops*. Mit vieler Mühe wurden ein paar Exemplare erlegt und ich konnte dieselben hierauf genauer untersuchen. Ich beschrieb das hübsche Vögelchen in Wiegmann's Archiv als eine Art von *Arundinicola*, als *A. citreola*. d'Orb. beschreibt eine *A. flaviventris*, die er in Montevideo und Corrientes gefunden hatte. Beide Vögel sind vielleicht identisch, obgleich die Maasse verschieden sind und mein Vogel keine hellgelbe Kehle hat, die d'Orb. seinem Vogel zuschreibt. Die Oberseite des Vogels ist olivengrün, der Scheitel rostfarbig, die ganze Unterseite schön schwefelgelb. Ich fand diesen Vogel in Chile bis jetzt nur an zwei Orten: bei Santiago und in der Nähe der Meeresküste in Elalmahue. Er ist jedenfalls ziemlich selten und lebt, wie oben bemerkt, ganz schilfsängerartig, womit auch sein Nestbau übereinstimmt. Er befestigt sein sehr kunstreiches, aus den feinen Blütenrispen des *Arundo phragmites* und der Samenrolle der *Salix Humboldtiana* verfertigtes Nest 4—6 Fuss hoch über der Erde zwischen die Zweige der obengenannten *Baccharis* und legt 4—5 gelblichweisse ungeflechte Eier. Dieser Vogel ist auch einer der wenigen Zugvögel Chile's, der, wie es scheint, während des Sommers hauptsächlich von *Coccinella coppersita* Guer. lebt, wenigstens fand ich keine andern Insecten in seinem Magen.

XXI. *Culicivora* Swains.

Von dieser Gattung lebt auf dem ganzen Festlande Chile's eine Art *C. parulus* d'Orb., Torito der Chilenen. Ein hübsches Vögelchen, welches durch seine aufgerichtete hohe Federhaube auffällt. Es hat die Grösse von *Parus palustris* und sein Benehmen ist wirklich meisenartig. Es lebt in Wäldern und Gärten, durchklettert Bäume und Gebüsche, aber auch die beschilften Ufer der Seen und Flüsse, macht ein künstliches, sehr zierliches Nestchen und legt 4—5 weisse, manchmal braungefleckte Eier.

Eine zweite, etwas grössere Art mit längerem Kopfbusch bewohnt die Insel Juan Fernandez und wurde von Dr. Philippi als *C. fernandeziana* als neue Species beschrieben. Lebt auf dieselbe Weise wie die chilenische Art.

XXII. *Xanthornus* Briss.

X. cayennensis Gray. Trile oder Chile der Chilenen, welche behaupten, dass der Name Chile dem Geschrei dieses Vogels seine Entstehung verdanke.

Dieser Vogel, welcher fast in ganz Südamerika gefunden wird, ist in Chile sehr gemein und so ziemlich über das ganze Land verbreitet. Er lebt im Sommer an den Ufern der Seen, Sümpfe und Flüsse und brütet in grössern Gesellschaften in Schilf- und Binsendickichten, zwischen Carexbüschchen etc., auf der Erde. Sein Nest ist gross, flach, schlecht gebaut aus Halmen und trockenen Binsenstücken, Schilfblättern, Würzelchen etc. und enthält 4—6 hübsche, weisse, meist am stumpfen Ende leberbraun gefleckte und beschnirkelte Eier, welche an Ammer-Eier erinnern.

Das alte Männchen ist kohlschwarz mit pomeranzengelber Schulter, während Weibchen und Junge ein grau und schwarz gestreiftes Kleid mit hellgelben Schultern tragen. Der Vogel lebt während des Sommers von Sumpf-Insecten, im Herbst und Winter von keimendem Saatgetreide, Würmern etc. Im August und September kommt er in grossen Truppen, manchmal zu Hunderten, in die Nähe der menschlichen Wohnungen und sucht seine Nahrung in den Baumgärten. Zu dieser Zeit sitzen gewöhnlich grosse Gesellschaften nahe beisammen auf einem Baume und singen eifrig, was eine sehr angenehme harmonische Musik abgibt, während der scharfe, mehr gesprochene als gesungene Gesang eines einzelnen Vogels nicht angenehm klingt. Der Trile ist wenig scheu, daher leicht mit Schiessgewehr zu erlegen und auch nicht schwierig zu fangen. Er ist in der Gefangenschaft bald zahm, aber wie es scheint, nicht lange zu erhalten. Dieser hübsche Vogel variirt öfters, so dass man nicht selten weiss oder gelb gefleckte, ganz weisse und ganz gelbe Exemplare sieht.

XXIII. *Molobrus* Swains.

M. bonariensis Gray. Tordo in Mendoza. Dieser sehr schön stahlblauglänzende Vogel hat seine Heimat jenseits der Anden in den Platastaaten und ist bei Mendoza sehr häufig, kommt jedoch in einzelnen Exemplaren unter den Truppen des chilenischen Tordo zuweilen in die Gegend von Santiago, wo schon einige erlegt wurden. Er legt, wie der europäische Kukuk, seine Eier in die Nester anderer Vögel, besonders der Drosseln, Fliegenfänger, Sperlinge etc., theils

einzelnen, theils paarig und brütet also nicht selbst, während der argentinische Kukuk (*Ptiloleptis* Gudra) seine Eier in einem selbstgemachten Neste auch selbst ausbrütet.

XXIV. *Agelaius* Vieill.

Agel. caracus Mol. Tordo der Chilenen. Ein kohlschwarzer Vogel in der Grösse der *T. merula* L. Ein Stellvertreter des europäischen Staars. Er ist in ganz Chile ziemlich gemein, doch nicht überall, da er seine Lieblingsplätze hat. Er lebt sowohl im Walde als auch an Waldrändern, Baumgärten, Viehweiden, am Rande von Fruchtfeldern etc. Seine Nahrung besteht in keimendem Getreide, Insecten, Vogeleiern und jungen Vögeln, besonders der *Fringilla Diuca*. Sein Gesang ist angenehm, staarenartig und er ahmt auch sehr getreu die Locktöne (sein eigener Lockton ist ein gedehntes djohk!) und den Gesang anderer Vögel nach, ist deshalb als Stubenvogel bei den Chilenen sehr beliebt, umsomehr, als er sehr zahm wird und in der Gefangenschaft lange ausdauert. Man findet öfters weissgefleckte oder ganz weisse Exemplare.

Sein Nest mit 4 blassblauen Eiern findet man in Gebüsch. Es besteht aus Reisern und wohl verbundenen Wurzeln mit einer festen Lehmunterlage.

XXV. *Leistes* Vigors.

L. americanus Vig. Loyca der Chilenen. Unstreitig einer der schönsten Vögel Chile's. Die Oberseite ist lerchenartig schwarz und braun gestreift, die Unterseite des Männchens aber prachtvoll scharlachroth, an den Seiten schwarz eingefasst. Er kommt mit Unterbrechungen fast in ganz Chile vor, wird auch bei Mendoza im ganzen Cordilleregebiete gefunden, liebt aber hauptsächlich grössere Ebenen mit ausgedehnten Fruchtfeldern, indem das keimende Getreide neben Insecten seine Hauptnahrung bildet. Er nähert sich im Herbst zur Zeit der Traubenreife den Wohnungen und erscheint in Gärten und Baumfeldern nicht selten, wo er sich durch seinen eigenthümlich lauten Gesang und Lockton bald bemerklich macht, umsomehr, als er sich gewöhnlich auf die höchsten Spitzen der Bäume setzt. Der gewöhnlich kreischende Gesang, der meist mit seinem Namen Loyca endet, ist übrigens in verschiedenen Gegenden sehr verschieden, obgleich einige charakteristische Töne denselben überall erkennen lassen. In Cartagena am Meeresufer z. B. war er ganz ammerartig und es sangen

fast alle Männchen ganz gleich, in Algarrobo, ebenfalls am Meer, aber etwa 4 Meilen von Cartagena entfernt, sang er weit mannigfaltiger und schöner, dem Tordo ähnlich. Die Paare scheinen sich auch im Winter nicht zu trennen, denn man sieht fast immer Männchen und Weibchen zusammen umherziehen. Sein grosses Nest besteht aus Grashalmen, Reisern, Würzelchen und seine 4 bis 5 Eier haben auf röthlicher oder grünlicher Grundfarbe viele braune Fleckchen. Er wird öfters in Käfigen gehalten, dauert aber nicht so lange in der Gefangenschaft wie der Tordo. Auch dieser Vogel variiert sehr in der Farbe, denn es gibt aschgraue, semmelfarbige, weissgefleckte und ganz weisse Exemplare, aber fast immer mit rothem Bauche; die merkwürdigste Varietät aber, welche unser Museum besitzt, ist prachtvoll pomeranzengelb, wo der gewöhnlich gezeichnete Vogel roth gefärbt ist.

Fringillideae. Es ist dieses die letzte Familie der chilenischen Singvögel, die wir zu besprechen haben. Obgleich dieselbe einige gute Sänger enthält, so sind dieselben jedoch nicht mit denen Deutschlands zu vergleichen.

Der deutsche Buchfink, der Stieglitz, der Hänfling haben hier keine würdigen Stellvertreter.

XXVI. *Chrysomitris* Boje. Zeisige.

Chile besitzt zwei Zeisigarten, eine in der Ebene, die andere im Hochgebirge.

Ch. campestris Gould, *marginalis* Bon. Jilgero der Chilenen. Ein in Chile ungemein häufiger Vogel, der über das ganze Land verbreitet ist. Sowohl sein Aeusseres als auch sein Betragen, Lockstimme und Gesang stimmen mit dem von *Ch. spinus* so sehr überein, dass er auf den ersten Anblick leicht damit verwechselt werden kann. Sein Gesang ist individuell sehr verschieden, indem es recht gute Sänger, aber auch viele Stümper gibt; im allgemeinen ist aber der Gesang des hiesigen Zeisigs abwechselnder, die Stimme voller als die des europäischen Zeisigs, der eine gleichsam dünne, näselnde Stimme und eine dem Geräusche des Strumpfwirkerstuhls gleichende Schlusstrophe seines Gesanges hat. Der Jilgero lebt und brütet in den Vorbergen der Anden, bei Valdivia auch in den oberen Wäldern und Obstgärten, wo er in 10—20 Fuss Höhe sein zierliches Nest baut und 4—6 hellbläuliche Eier legt. Im Sommer lebt er wohl theilweise von Insecten und reifenden Oelsämereien; im Winter kommt er z. B. in der Umgegend von Santiago in grossen Scharen in

die Potreros und abgeerntete Weizenfelder, um die Samen verschiedener Unkräuter, wie Hederich (hier Juijo), wilder Rüben, schwarzer Reps, wilder Rettig etc., zu verzehren, zu welcher Zeit er dann mit Lockvögeln auf Leimruthen und in Schlagkäfigen in grossen Mengen gefangen wird. Die Liebhaberei der Chilenen für diesen hübschen, muntern Vogel ist so gross, dass mancher 1—2 Dutzend und noch mehr in kleinen Käfigen (aus gespaltenem *Arundo donax*) hält, um sich an deren Gesang zu erfreuen. Er variirt in Weiss und Gelb.

Eine zweite, weit schönere Art ist der Cordillerenzeisig:

Ch. uropygialis Sclater. Jilgero de la Cordillera der Chilenen. Gestalt und Grösse des vorigen, Oberseite grün, Unterseite und ein Theil des Schwanzes schön gelb, Kopf und Hals kohlschwarz. Lebt in der hohen Cordillere von 5000—10,000 Fuss ü. M., nährt sich von den öligen Sämereien der Cordillerenpflanzen, lockt und singt dem gemeinen Jilgero ähnlich, aber besser, ist scheuer und vorsichtiger, daher schwer zu fangen. Er überlebt übrigens den Verlust seiner Freiheit nicht lange, was sehr zu bedauern ist.

Nahe der chilenischen Grenze, jenseits auf argentinischem Gebiete, leben in der hohen Cordillere, in der Nähe der Pässe von Uspallata und Portillo zwei weitere Zeisigarten, welche sich doch vielleicht nicht so strenge an die Grenze halten dürften, dass nicht zuweilen der eine oder andere auch auf der chilenischen Seite gefunden werden könnte: der eine ist ein Riese unter den Zeisigen, indem er um die Hälfte grösser ist als der ihm sehr ähnliche *Chr. magellanica*; ich habe ihm, seines dicken Schnabels wegen, den Namen: *Ch. crassirostris* beigelegt. Oberseite zeisiggrün, Unterseite schön gelb, Kopf und ein Theil des Halses ganz schwarz. Er ist sehr selten und wurde in bedeutender Höhe in einem kleinem Thale gefunden. Die zweite Art ist die von d'Orbigny beschriebene und abgebildete *Ch. atrata*, welche weniger selten in derselben Höhe mit dem vorigen gefunden wird. Er ist zwar sehr einfach gefärbt, aber trotzdem sehr hübsch, nämlich kohlschwarz mit hochgelbem Flügelspiegel, Schwanzhälfte, Bauch und After. Das Weibchen lichtgrau, jede Feder mit dunklem Schaftstrich und grünlichem Rande, Schwingen und Schwungfedern braungrau, die Basis der Handschwingen, besonders nach innen, citronengelb. Er soll einen angenehmen Gesang hören lassen. Ein Freund von mir, welcher als Minen-Ingenieur längere Zeit in der Punaregion Bolivia's, in einer Höhe von 15,000 Fuss ü. M. gelebt hatte, erzählte mir, dass er den schwarzen Zeisig in dieser Höhe häufig gesehen und auch sein Nest in Felsenlöchern

(Bäume oder Gebüsch gibt es daselbst nicht) gefunden habe, und dass derselbe von den eingeborenen Indianern seines herrlichen Gesanges wegen eingefangen und in Käfigen gehalten werde und die Gefangenschaft auch in den tiefergelegenen Landschaften gut aushalte. Dieser schöne Vogel wäre eine wahre Bereicherung der zoologischen Gärten.

XXVII. *Sycalis*.

S. auriventris Ph. & Ldb. Chirihuc de la Cordillera der Chilenen. Ein hübscher Vogel von der Grösse und dem Aussehen des *Fr. chloris*. Er lebt in der Provinz Santiago und ich fand ihn zahlreich von den Minen von Las Arancas aufwärts bis zur Höhe von etwa 9000 Fuss ü. M. an Stellen, welche viele Steintrümmer, Felsen, etwas Sumpf, Quellen oder in der Nähe Schnee enthielten. Er ist nicht scheu, fliegt leicht und setzt sich gerne auf die Gipfel der Steine, läuft auf der Erde lerchenartig. Seine Lockstimme ist weich, lerchenartig und kann etwa durch folgende Worte ausgedrückt werden: weit, weit, witt, weit; weit wie, weit wie, wi wie etc. Sein Nest bereitet er in Steinklüften. Ende Januar fand ich schon viele erwachsene Junge. Er scheint auszuwandern, wenigstens ist mir im Winter niemals ein Individuum vorgekommen. Ob er im Käfig ausdauern würde, weiss ich nicht, des Gesanges wegen wird der sonst hübsche Vogel jedenfalls nicht gefangen werden.

XXVIII. *Chlorospiza* Bon.

Diese Gattung enthält die meisten chilenischen Finken.

Ch. xanthogramma Gray. Oberseite olivengrün, Unterseite blassgelb, ein Streif über dem Auge und ein solcher auf der Seite der Kehle lebhaft gelb, Zügel und Kehle kohlschwarz. Das Weibchen schwarz und grau gestreift, ohne Gelb. Grösse des Gimpels, aber langflügeliger und gestreckter. Ein hübsch aussehender Vogel. Er wurde zuerst auf den Falklands-Inseln und im Feuerlande gefunden, er ist aber auch nicht selten auf den höchsten Cordillerenpässen zwischen Chile und Mendoza, woher ich mehrere Exemplare erhielt. Ueber seine Lebensweise ist nur wenig bekannt. Er wäre eine Zierde des Vogelhauses, umsomehr als er auch ein guter Sänger sein soll.

Ch. Gayi Eyt. & Gerv. Chanchito (Schweinchen) der Chilenen. Ein sehr schöner Vogel, von der Grösse des Grünlings, dessen Färbung sich mit der schönen *Tanagra striata* vergleichen lässt;

Schnabel, Kopf und Hals schön aschblau, der Rücken kastanienbraun, die Unterseite orangegelb. Dieser Vogel gehört mehr dem Süden von Chile an und wird nur einzeln manchmal auch im Norden gefunden. Er ist vom April bis October gemein in der Umgebung von Valdivia und vertritt daselbst die Stelle der europäischen *Fring. montifringilla*. Er kommt in die unmittelbare Nähe der Wohnungen, ist nicht scheu, vielmehr sehr zutraulich und ernährt sich um diese Zeit von den Abgängen der Haushaltungen, worunter besonders die Ueberbleibsel von Kartoffeln zu seinen Lieblingsspeisen zu gehören scheinen. Er ist in seinen Bewegungen lebhaft, wippt beständig mit dem Schwanze und dreht sich von einer Seite zur andern, wobei er häufig tschipp, tschipp ruft. Sein Gesang, den er im October von den hohen Coigneebäumen herab ertönen lässt, ist sehr einfach und eine vielmalige Wiederholung der zwei Worte: tiht twiii, tiht twiii etc. Wo und wie er brütet, weiss ich nicht; er verschwindet im October und zieht sich wahrscheinlich in die grossen Wälder zurück. Dieser Vogel verdient zwar nicht seines Gesanges wohl aber seiner Schönheit wegen einen Platz im Vogelhaus, umso mehr als er leicht zu erhalten ist und in der Gefangenschaft lange ausdauert, wie ich aus eigener Erfahrung weiss.

Ch. Aldunatei (Gay) Desm. Dieser Vogel ist dem vorigen sehr ähnlich und scheint mehr eine klimatische Varietät zu sein. Er unterscheidet sich durch etwas bedeutendere Grösse und olivengrünen Rücken. Lockton und Gesang ist derselbe wie bei dem südlichen Vogel. Er ist in der Umgebung von Santiago, in den niedrigen Cordillern bis zu 6000 Fuss häufig, aber er wird auch in der Argentinischen Republik, in Bolivia und Peru gefunden. Ich fand ihn auch nicht selten zwischen den Felsen der Seeküste Chile's. In der Cordillere lebt er zwischen niedrigen Gebüsch, wo man ihn häufig auf der Erde umherlaufen sieht. An diesen Plätzen brütet er auch, denn ich bemerkte Ende Januar viele erwachsene Junge. Es werden im Winter hier viele dieser ebenfalls sehr hübschen Vögel gefangen und in Käfigen gehalten.

Ch. fruticeti Kittl. Rara negra. Ebenfalls ein schöner grosser Finke. Das alte Männchen im Sommerkleid: Oberseite aschgrau und schwarz gestreift; Stirn, Zügel, Kehle, Vorderhals und Brust samtschwarz, der Bauch weiss, der Schnabel roth. Das Weibchen lerchenfarbig. Dieser Vogel wurde von den Naturforschern des »Beagle« in Patagonien, von Kittlitz in Chile gefunden, wo er gemein genug ist. Er erhebt sich im Sommer auf die höheren Cordillern

bis 12,000 und mehr Fuss ü. M., wo er auch brütet. Nach der Brutzeit fliegt er in die Thäler herab und im Winter erscheint er oft in grossen Truppen in den Ebenen, wo er auf abgeweideten Fruchtfeldern etc. Nahrung sucht. Er singt sehr fleissig, aber nicht schön, indem sein Gesang in einem eigenthümlich kreischenden Triller, der wie zittjähnt klingt, besteht, der mit einer lauten Schlussstrophe endet, wodurch er einigermaßen an den Gesang des Rara erinnert. In der Gefangenschaft hält er sehr gut aus, verträgt auch den Transport nach Europa, wie ich aus Erfahrung weiss.

Chlorosp. alaudina Kittl. Ilatero der Chilenen. Ein ziemlich hübscher Vogel von mittlerer Grösse. Oberseite lerchenfarbig braun und schwarz gestreift, Kopf, Hals, Brust, Bauch bleifarbig, Schwanz schön weissgefleckt, Schnabel hellgelb. Dieser Vogel kommt in Bolivia und Chile ziemlich häufig vor. Er bewohnt gewöhnlich ziemlich unfruchtbare steinige Anhöhen, wo er sich lerchenartig herumtreibt. Sein Lockton ist lerchenartig und sein Gesang gleicht dem des Piepers. Er steigt auch, wie dieser, singend in die Höhe und flattert langsam wieder herab. Sein Nest baut er zwischen grössern Steinen auf die Erde ziemlich künstlich und er legt 4—6 weisse, graugetüpfelte Eier. Im December 1861 fand ich diesen Vogel ziemlich zahlreich auf den Bergen der Seeküste bei Llico, wo er sich in Gerstenäckern aufhielt, von Zeit zu Zeit sich auf die Gipfel der Gerstenähren setzte und daran frass. Er hatte zu dieser Zeit grosse Junge. Verdient ebenfalls einen Platz im Vogelhause, wo er sich leicht angewöhnt.

Chl. plumbea Ph. & Ldb. (Nach Sclater *Emberiza unicolor* Lafresne.) Das alte Männchen einfarbig bleigrau mit weisslichem After und Unterschwanz-Deckfedern; das Weibchen grau und schwarz gestreift. Schnabel auffallend klein. Bis jetzt habe ich diesen Vogel nur in den Mittelprovinzen Santiago und Colchagua bemerkt. Im December 1860 fand ich ihn in der Cordillere der Hacienda la Puerta, Prov. Colchagua, in einer Höhe von 5000—6000 Fuss, wo er sich auf kahlen oder mit wenigem Strauchwerk und vielen Steinen und Felsblöcken bedeckten steilen Abhängen in ziemlicher Anzahl aufhielt. Er singt fliegend oder auf den Spitzen der Felsblöcke sitzend, unbedeutend, dem hiesigen Pieper und Lerchenfinken ähnlich. Er setzt sich zuweilen auch auf Baumspitzen und ist wenig scheu. Er zeigt sich im Winter manchmal in der Umgebung von Santiago, im Sommer in den Cordilleren der Prov. Santiago bei Las Arancas, im Valle

largo, Yerba loca etc. Sein Nest steht zwischen niedrigem Gestrüppe in Felslöchern und enthält 4—5 schneeweisse Eier.

Ch. atriceps d'Orb. Der *Emberiza melanocephala* sehr ähnlich, vielleicht etwas grösser. In Peru, Bolivia und in der Wüste von Atacama zu Hause. Da ich diesen sehr hübschen Vogel nicht im Leben beobachten konnte, so enthalte ich mich, weiter von demselben zu sprechen.

XXIX. *Fringilla* Linx.

Fr. diuca Mol. Diuca der Chilenen. Dieser eigentliche chilenische Sperling ist in ganz Chile verbreitet, wird aber auch in den Platastaaten, im Gebiete der Cordilleren, gefunden. Er ist in Chile ungemein zahlreich, bewohnt Städte, Dörfer, einzelne Gehöfte, Gärten, Baumfelder etc., brütet auf Bäumen und Gebüschern mehrmals des Jahres, macht ein grosses Nest aus Wurzeln, Reiserh, Federn, Haaren, Lappen und legt gewöhnlich 5—6 Eier, welche weissliche Grundfarbe haben und grau gefleckt und beschnirkelt sind. Sie haben mit den Eiern von *Fring. domestica* einige Aehnlichkeit, doch sind sie etwas grösser. Dieser Sperling ist ebenfalls klug und vorsichtig wie sein deutscher Vetter; er nährt sich von allem Möglichen, besonders Obst und Getreide und verursacht an Süsskirschen nicht unbeträchtlichen Schaden. Es ist ein hübscher munterer Vogel, der auf der Erde gleich einer Lerche umherläuft. Seine Locktöne sind sperlingsartig und sehr mannigfaltig, sein Gesang, der eigentlich mehr gesprochen als gesungen wird, lautet ungefähr wie: scheu-schin, tweu-jo, jotschin, tschiro, tschiri, tschui, tren, tio, twoit, tschatt, tschin, schan, hoid etc. Er beginnt seinen einfachen Gesang mit Tagesgrauen, im Sommer von 4 Uhr Morgens und dann singt er fast während des ganzen Tages. Er ist bei den Chilenen ein beliebter Stubenvogel, der seines Gesanges wegen in Käfigen gehalten wird. Semmelfarbige und schneeweisse Varietäten sind nicht selten, sonst aber ist er aschgrau mit weisser Kehle und weissem Bauche.

F. matutina Licht. Chingol der Chilenen. Dieser hübsche Fink kann als Repräsentant des Feldsperlings betrachtet werden, mit dem er im Aeusseren einige, in seinem Benehmen aber grosse Aehnlichkeit hat. Scheitel aschgrau, seitwärts breit schwarz eingefasst, Nacken, Hinterhals schön rostroth, übrige Oberseite braun und schwarz gefleckt, sperlingsfarbig, Unterseite weiss, seitwärts an der Kehle ein schwarzer Fleck. Der Chingol wird fast in ganz Südamerika, auch in Brasilien gefunden, ist fast überall häufig, schliesst sich wo-

möglich den menschlichen Wohnungen an und lebt meist in Gesellschaft des Vorigen wie unsere deutschen Sperlinge, indem er alles Essbare frisst, namentlich aber den reifen Kirschen und Feigen Schaden zufügt. Er ist äusserst zutraulich, kommt öfters in die Zimmer herein, um Brodkrumen aufzulesen und erfreut durch seine Zahnheit und seine zierliche Gestalt. An gesäeten Sämereien kann er da, wo er häufig ist, bedeutenden Schaden verursachen, indem er dieselben aus der Erde herauskratzt und frisst, wie ich an meinen eigenen Feldfrüchten, an Gerste und Hafer erfahren habe. Er singt ammerartig, etwa folgende Strophen: Gie-tie-tié-tweih oder so viel zieh, zieh ih. Bei den Chilenen singt er: »mi dio Augustin« (mein Onkel Augustin). Er singt während des ganzen Tages, aber auch nicht selten in finsterner Nacht, als ob er im Schlafe sänge. Er brütet auch mehrmals, macht sein Nest im Gebüsch oder im Grase auf der Erde. Das Nest hat die grösste Aehnlichkeit mit dem Neste des Goldammers, die Eier aber sind auf bläulichem Grunde grau und braungetüpfelt. Er ist im Käfig leicht zu erhalten, wo er auch fleissig singt. Weissgefleckte und ganz weisse Varietäten sind nicht selten.

XXX. *Grithagra* Swains.

G. brevirostris Gould. Chirigue der Chilenen. (*Fring. arvensis* Kittl. nach Sclater.) Er ist der Repräsentant des deutschen Girlitz (*F. serinus*), sowohl hinsichtlich der Gestalt und Färbung als seines Gesanges und seiner Lebensweise. Er hat ungefähr die Grösse des Zeisigs und die Farben des wilden Canarienvogels. Oberseite olivenbräunlich und schwarz gestreift, Unterseite citronengelb, am schönsten an der Kehle, an den Seiten gräulich und graugrünlich. Dieses liebe Vögelchen lebt so ziemlich in ganz Chile und ist ungemein zahlreich. Er bewohnt am liebsten getreidereiche Ebenen und die Potrosos und Weingärten, wo er die Körner des reifenden Getreides, aber auch die öligen Samen vieler Unkräuter vertilgt. Da, wo er in grösseren Scharen auf das Getreide fällt, kann er bedeutenden Schaden verursachen, wie ich in Valdivia selbst genugsam erfahren habe. Wo aber der Getreidebau grossartig betrieben wird, wie in den Centralprovinzen Chile's, ist der Schaden unbedeutend, indem sich die Vögel auf grössere Strecken vertheilen. Er ist Zugvogel, verlässt zeitig im Herbst seine Brutplätze und erscheint erst im September wieder. Gewöhnlich wandert er in grösseren Gesellschaften, und wenn er im Frühjahr ankommt, belebt er eine ganze Gegend mit seinem pieperartigen Gesange. Er steigt singend in die Höhe,

fliegt von einem Baumgipfel singend zum andern oder lässt sich langsam flatternd auf die Erde nieder. Im Wesentlichen ist sein Gesang ein mehrfach modulirtes si, si, si, und erinnert an den Gesang des deutschen Girlitz und den leisen Gesang eines Canarienvogels oder des deutschen Wiesenpiepers; auch sein Lockton, den er beim Aufliegen hören lässt, erinnert an das scharfe Hisst der Pieper. Sein ziemlich kunstvolles Nest findet man im Grase. Es enthält 5—6 grünliche, vielfach braun gefleckte Eier. Der Chirigue ist nicht scheu, vielmehr zahm und zutraulich, gewöhnt sich leicht an die Gefangenschaft und singt auch im Käfig fleissig. Eine angenehme Musik entsteht, wenn einige Hunderte dieser Vögelchen zu gleicher Zeit singen, was bald nach ihrer Ankunft öfters der Fall ist. Es gibt gelbe Varietäten und es ist sehr wahrscheinlich, dass er bei vollständiger Domesticirung auf dieselbe Art variiren würde wie der Canarienvogel.

XXXI. *Phytotoma* Mol. Rara. Pflanzenmäher.

Ph. Rara Mol. Rara der Chilenen. Dieser durch seinen gezähnten Schnabel merkwürdige Vogel hat die Grösse und Gestalt der *Emberiza miliaria* und folgende Zeichnung: Scheitel rostroth, übrige Oberseite erdbraun, schwarz gefleckt, die Spitzen der grössern Flügeldeckfedern sind breit weiss eingefasst, wodurch eine weisse Querbinde entsteht, der Schwanz an der Wurzelhälfte rostroth, ganze Unterseite zimmtroth, an den Seiten schwarz geschmitzt. Iris prachtvoll zinnoberroth, was dem Vogel zu besonderer Zierde gereicht. Derselbe wird im grössten Theil von Chile gefunden, ist besonders häufig im Süden bei Valdivia, wo viele Erbsen und Saubohnen angebaut werden; er fehlt aber auch im Norden nicht. Nach Meyen soll er auch in Peru gefunden werden, was vielleicht die in Mendoza vorkommende Art *Ph. rutila* d'Orb. sein dürfte. Im Süden Chile's scheint der Rara Zugvogel zu sein, indem er dort nur vom October bis April gefunden wird, während er in der Provinz Santiago auch im Winter vorkommt. Seine Nahrung besteht aus weichen Pflanzenblättern, besonders der Leguminosen, er zerstört aber auch junge Kohl- und allerlei Blumenpflanzen. Am gefährlichsten ist er den jungen Erbsen und Saubohnen. Ein alter Vogel, den ich im Juni v. J. bei Santiago erhielt, hatte die Bälge von genossenen Traubenbeeren im Magen. Gewöhnlich aber findet man bei getödteten Rara's den Magen mit einer zerbissenen Pflanzenmasse angefüllt, so dass sein Gefieder gewöhnlich mehr durch eine grüne Brühe als durch

Blut beschmutzt wird. Er singt mehr fleissig als schön in einem tiefen, schnarrenden Ton: gä-gä-gä-gä-roh-rera. Angeschossene schreien heftig ra-ra-ra-ra etc. Der Rara ist sehr wenig scheu und etwas stupid. Er setzt sich gewöhnlich mit locker gehaltenem Gefieder auf die Spitzen der Bäume, sein Lied schnarrend, und lässt sich in aller Gemüthlichkeit herunterschliessen. Er erbaut aus vielen Reisern und Würzelchen ein grosses Nest auf niedrigen Bäumen und in Gebüsch und legt 5—6 schöngrüne, braun gefleckte Eier. Ob er im Käfig gehalten werden kann, weiss ich nicht, da er selten gefangen wird. Varietäten desselben habe ich noch nicht beobachtet, nur einmal bemerkte ich bei einem Weibchen statt der zinnberrothen eine orangefarbene Iris.

Ich könnte hier zum Schlusse der Singvögel die chilenischen Papageien als Sing- und Sprechvögel erwähnen, sie leisten aber in beiden Beziehungen sehr wenig, und ebensowenig empfehlen sie sich durch schönes Gefieder. Als bestimmt chilenisch sind nur 3 Arten bekannt, nämlich:

Conurus cyanolytios Mol. Loro der Chilenen. Er lebt vom Flusse Tolteu im Araucaner Lande bis in den Norden Chile's. Ein hübscher grosser Vogel, der sehr zahm wird und fleissig schreit, aber nur ein paar Worte sprechen lernt. Er thut in Weizenfeldern bedeutenden Schaden, macht sich bis 10 Fuss tiefe Höhlen in die Erde und legt 6 schneeweisse Eier hinein.

Conurus erythrofrons Gray, Catita der Chilenen. Von der Grösse einer Turteltaube, grasgrün mit rothem Schwanz. Wird ebenfalls sehr zahm, lernt aber nicht viel mehr als seinen Namen sprechen. Sein Vorkommen ist auf die Buchenwälder beschränkt. Geht bis Magellan. Macht in Aepfelgärten grossen Schaden.

Enicognothus leptorhynchus Gray. Choroy. Hat mit dem vorigen die Verbreitung und den Aufenthalt gemein. Beide brüten in hohlen Pellinbäumen. Der Choroy mit seinem fast geraden Schnabel frisst Wurzeln von Gräsern und ist deshalb viel auf der Erde. Er zerstört aber auch die Aepfel der Kerne wegen. Spricht ebenfalls sehr wenig. Von diesem Papagei gibt es, obwohl selten, eine sehr schöne goldgelbe Varietät mit rothem Bauche. Sie wird von den Chilenen Choroykönig genannt. Ich habe bis jetzt 5 Exemplare gesehen.

Der Zoologische Garten.

Zeitschrift

für

Beobachtung, Pflege und Zucht der Thiere.

Gemeinsames Organ

für

Deutschland und angrenzende Gebiete.

Herausgegeben

von der »Neuen Zoologischen Gesellschaft« in Frankfurt a. M.

Redigirt

von

Dr. F. C. Noll,
Lehrer am Gymnasium.

XVIII. Jahrgang.

Frankfurt a. M.

In Commission bei Mahlau & Waldschmidt.

1877.

Bemerkungen über die Singvögel Chile's

von C.L. Landbeck.

Bei der grossen Ausdehnung Chile's vom Norden nach Süden — vom 24.—56. Grad südlicher Breite — könnte man eine grössere Mannigfaltigkeit der Fauna vermuthen, als sich wirklich vorfindet; wenn man aber bedenkt, dass dieser lange Ländercomplex meist von geringer Breite und durch schwer zu überschreitende natürliche Grenzen eingeengt ist, die die Communication mit besser situirten Nachbarländern sehr erschweren, ja fast unmöglich machen, so erscheint diese Fauna verhältnissmässig weniger arm. Im Norden die ganz unwirthliche, weitausgedehnte Wüste von Atacama, im Osten die fast ununterbrochene hohe Andenkette, im Westen und Süden der Stille Ocean bilden fast unüberwindbare Grenzen, so dass nur wenige Vögel von Peru, Bolivia oder den Platastaaten hereinzudringen vermögen. Aus diesem Grunde finden wir in Chile, ausser einigen Colibrisarten, keine Repräsentanten der Tropenländer trotz ihrer verhältnissmässigen Nähe. Dagegen besitzt Chile einige kosmopolitische Vögel mit Europa gemeinschaftlich, wie z. B. *Falco peregrinus*, *Ulula brachyotus*, *Strix flammea*, *Strepsilas interpres*, *Ardea nycticorax*, *Ibis falcinellus*, *Tringa arenaria*, *Calidris grisea*, *Sterna arctica* und ein paar vagirende Phalaropusarten. Auffallend ist das Fehlen mehrerer Vogelgattungen, welche die Grenzländer bewohnen. So z. B. besitzt Chile keinen Kukuk und keinen Raben, welche jenseits

der Cordillere in La Plata je mit 1 Species vertreten sind, ferner nur 1 Drossel, keine einzige *Sylvia*, keine *Motacilla*, keine *Saxicola*, keine wahre Lerche, es fehlen also die Hauptrepräsentanten der lieblichen Sanger, welche in Deutschland Wälder, Felder und Gärten durch ihre herrlichen Lieder beleben. Chile hat wenige und meist nur sehr mittelmässige Sängern, dafür aber mehr Schwätzer und Schreier, die durch die Sonderbarkeit ihrer Töne die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Aber trotz des Mangels an guten Sängern dürfte es wenig andere Länder geben, wo so viele Vögel in Gefangenschaft gehalten werden wie in Chile. Man sieht z. B. in der Hauptstadt Santiago Hunderte von Papageien, Tausende von Canarienvögeln, Hunderte von Cardinälen von Montevideo, *C. paroaria* und *Gubernatrix cristatella*, viele brasilianische und afrikanische Finken, europäische Stieglitze, Gimpel etc., und eine Unmasse hiesiger Finken, Drossel, Spottdrosseln, Tordo etc.

Es dürfte für die Leser des "Zoologischen Gartens" nicht ohne Interesse sein, über die einzelnen Arten chilenischer Singvögel Näheres zu erfahren, indem mehrere derselben verdienen, als Stubenvögel gehalten zu werden.

Es ist auffallend, dass die verschiedenen klimatischen Verhältnisse Chile's — es zerfällt ungefähr in 3 verschiedene klimatische Zonen, nämlich in eine trockene, fast regenlose, ziemlich heisse von Atacama bis Coquimbo; in eine gemässigte mit mehr oder weniger Winterregen, von Coquimbo bis Concepcion; in eine nasse, wo es so ziemlich zu allen Jahreszeiten, im Winter aber fürchterlich regnet, von Concepcion bis Magellan, dem südlichsten bewohnten Theil Chile's — beinahe keinen Einfluss auf die Verbreitung der Singvögel äussert, indem verschiedene Arten im ganzen Lande gefunden werden, so weit die sonstigen Verhältnisse, Wälder, Gebüsche etc., den Aufenthalt begünstigen. Mehr Einfluss auf die Verbreitung der Vögel als die Längenausdehnung hat das Aufsteigen nach den Höhen der Andenkette, indem die klimatischen Extreme hier näher zusammengerückt sind.

Nach diesen Vorausschickungen wollen wir nun die einzelnen Gattungen und Arten näher betrachten und in systematischer Ordnung vorführen.

I. *Hirundo*. Die Schwalben.

Chile wird von 2 Arten bewohnt, wovon eine der deutschen Fensterschwalbe sehr ähnlich ist, aber in Mauerhöhlen und unter

Hohlziegeln brütet, nicht wandert und nicht singt, sondern nur girrt und zwitschert. Diese Schwalbe hat eine ganz besondere Vorliebe für die Telegraphendrähte, denn man sieht mitten im Sommer, also während der Brütezeit, oft Hunderte derselben in langer Reihe auf diesen Drähten sitzen. Es ist *H. leucopyga* Licht. Golondrina der Chilenen. Die zweite Art, *H. cyanoleuca* Vieill., führt eine ähnliche Lebensart wie die deutsche Uferschwalbe. Sie lebt mehr an Flussufern und erhebt sich bis zu den höchstgelegenen Seen der Anden bis 8000 Fuss und mehr. Sie wandert, singt auch nicht.

II. *Trochilus*, Colibris.

Chile besitzt 5–6 Arten, wovon aber keine singt, obgleich sie im Fluge einige gesangartige scharfe Töne hören lassen. Hinsichtlich dieser interessanten Familie verweise ich auf einen im “Zoologischen Garten” früher von mir mitgetheilten Artikel.

III. *Upucerthia*, Churretten.

Umfasst eine Gattung der grossen südamerikanischen Familie der *Certhideen*, welche im Ganzen nur wenige wirkliche Sänger, sonst aber manche eigentümliche Formen enthält, die einer näheren Beachtung werth sind. Die *Upucerthias* variiren in der Grösse etwa zwischen *Turdus merula* und *Alauda arvensis* und es gibt gerade und krummschnäbelige Arten, welche letztere durch ihre Schnabelform allerdings an *Upupa* erinnern. Ihre Färbung ist entweder ein düsteres Rauchscharz oder ein mehr oder minder helles Kaffeebraun, an der Weissen Kehle mit schwarzen Querflecken. Sie leben zum Theil auf den Klippen der Meeresufer, an Fluss- und Bachufern oder in der hohen Cordillere bis auf 12 000 Fuss Höhe. Sie brüten in Felslöchern und Erdhöhlen und legen weisse Eier.

Die grösste Art ist *U. chilensis* Desm., von den Chilenen Churrete genannt. Sie bewohnt die Klippen des Stillen Oceans, wo man sie einzeln oder paarweise sitzen oder am Ufer ihrer Nahrung: kleinen Krabben, Krebsen, Garnelen, Seewürmern etc., nachgehen sieht. Sie beleben die öden Brandungsklippen mit einem scharfen trillernden Gesang, welcher entfernt an *Cinclus aquaticus* erinnert.

Eine zweite Art, *U. nigrofumosa* Lafr., Molinero (Müller) genannt, bewohnt sowohl die Meeres- als auch Fluss- und Bachufer, lebt auch gern in der Nähe menschlicher Wohnungen, auf deren Dächern er häufig, unter zierlichem Flügelschlag wie der europäische

Staar, einen eigentümlichen Triller — seinen Gesang, der ihm hier den Namen Müller eingebracht hat — hören lasst.

Eine dritte Art, *U. vulgaris*, ist die kleinste und lebt vom Meeresufer bis in die hohe Cordillere, aber auch auf der 200 Seemeilen entfernten Insel Masa fuera. Ihre Färbung ist hellbraun. Ihr Gesang besteht in einem angenehm klingenden langen Triller.

Ausser den oben aufgezählten gibt es noch mehrere Arten, deren Gesang aber noch unbedeutender ist, weshalb ich sie hier übergehe. Sie sind alle lebhaft und beweglich und als Stubenvögel würden sie wohl aushalten, indem sie in ihrer Nahrung nicht sehr wählerisch sind. Junge wären nicht schwierig aus den Nestern zu erlangen.

IV. *Certhilauda*. Höhlenlerchen.

Eine sehr interessante Gattung, welche ebenfalls den *Certhideen* angehört aber wirklich viel Lerchenartiges im Aeussern, in Stimme und im Betragen hat, deren Gesang jedoch nicht entfernt mit dem der wahren Lerche Verglichen werden kann. Ihre allgemeine Färbung ist der Terrainfarbe angepasst, wie dieses auch bei den wahren Lerchen der Fall ist. Ihre Stimme klingt weich und nicht unangenehm, der Gesang aber ist ohne Abwechslung und deshalb unbedeutend. Sie brüten in Erd- oder Felsenhöhlen. Chile besitzt 3 Arten dieser Vögel, nämlich:

C. cunicularia Lafr. Die Höhlenlerche. Sie bewohnt öde Pampa's vom Meeresstrande bis in die hohe Cordillere, brütet in selbstgegrabenen, 2–3 Fuss tiefen Erdhöhlen und legt 4–5 schneeweisse Eier. Ihr Locktöne und Gesang lauten ungefähr wie: *Triii, tiriiritititi* etc.

C. isabellina Ph; & Ldb. Isabelllerche. Sie ist grösser als die vorige, röthlicher gefärbt, bewohnt nur die hohe Cordillere auf 8000–10 000 Fuss ü. M., wo sie zwischen Felstrümmern umherläuft und fliegt. Sie lockt: *Pitt, pitt, pitt*, auch *sitt, sitt*, und singt: *tire, tire, tire, tri, tri, trih*. Die dritte Art der hiesigen Lerchen ist:

Geobamon nigrofasciata Ph. & Ldb. Agadchadera der Chilenen, wegen der vielen Verbeugungen. Diese Art hat einen kürzeren Schnabel und mehr Lerchenartiges als die zwei anderen Arten. Sie bewohnt im Sommer die Cordilleren von 5000–10 000 Fuss Höhe, brütet in Höhlen und nährt sich meist von Kerbthieren; im Winter steigt sie in die Ebene herab und besucht die niedrigen Berge, auf

denen die *Coliguaya odorifera* Mol. (eine *Euphorbiacee*) wächst, deren ölige Samen um diese Zeit ihre Hauptnahrung bilden. Sie lockt mit weicher, lerchenartiger Stimme: *tjehk, tjehk, giek, giek, kitt, kitt, fitt, fitt*; im Fluge: *gick, we, gick, gick* und singt: *pittri, witt wi, wirrr zitt wi, witt wi wirrr*, auch *tirr wi, tirr wi wi wi* etc.

V. *Synallaxis*. Baumläufer.

Chile beherbergt 8 Arten dieser artenreichen Gattung, von welcher jedoch keine durch angenehmen Gesang sich auszeichnet. Eine Art derselben belebt Seen und Sümpfe und sie ersetzt die hier fehlenden Schilfsänger; andere Arten bewohnen die Gärten und Wälder der Ebene, während wieder andere Arten in den Cordilleren bis zu einer Höhe von 8000 Fuss gefunden werden.

Synallaxis humicola Kittl. und *rufogularis* Gould sind einander sehr ähnlich, haben im allgemeinen eine röthlichbraune Färbung und rostrothe lange Schwänze. Beide leben in den mittleren Cordilleren auf sanften Abhängen, welche niedriges Gesträuch und darüber emporragende Steine, aber keine Bäume enthalten. Es sind niedliche Vögelchen, welche immer im Gebüsch umherklettern und dabei ihr einfaches Liedchen ertönen lassen. Mit Worten ausgedrückt singt der erstere: *tirit, tiri, titirri, titt titt* und *zipp, zipp, titt, tirt, gick, gick, klitt, klitt, lockt: titt titt*. Der andere singt: *tet, tet, tet, tet*.

S. spinicauda Gm. Bei den Chilenen Comecebo chico, kleiner Speckfresser, ist ein hübscher Vogel, der ungefähr dieselben Manieren hat wie *Certhia familiaris*. Er ist ein Baumkletterer, der fast in ganz Chile vorkommt, am liebsten aber in den Buchenwäldungen lebt und sich dort mit Spechten und *Dendrocolaptes* herum treibt. Er schreit unaufhörlich *sitt, sitt*.

S. aegythaloides Kittl., Colilarga, Langschwanz der Chilenen. Ein sehr zierliches Vögelchen mit langem Stufenschwanz, das so ziemlich in ganz Chile vorkommt, aber nirgends häufig ist. Es lebt auf kleinen Pampa's, wo einzelne grosse Bäume stehen, in Gärten zunächst der Wohnungen und treibt sich, pieperartig singend, auf alten Bäumen umher, lebt von Sämereien, Blüthentheilen, von *Drymis Winteri*, Insecten, und, wenn er's erlangen kann, von Fleisch. So besucht ein Pärchen regelmässig eine Oeffnung in der Mauer meiner Küche, wo das zum Kochen bestimmte Rindfleisch aufgehängt ist,

und hackt Stückchen heraus. Ich glaube deswegen, dass das Vögelchen sich leicht an die Gefangenschaft gewöhnen würde. Seine Lebensweise erinnert an die deutschen Meisen.

S. rufogularis Gould. Ein Vogel, der in Aussehen und Lebensweise den Piepern gleicht. Er lebt stets auf Pampa's, auf Wiesen, auch auf Bergen, aber nicht hoch hinauf und wo möglich an feuchten Stellen. Es ist ein hübscher Vogel, ob er aber einen Gesang hat, weiss ich nicht.

S. sordida Lass. Canastero, Korbmacher der Chilenen. Ein robuster grauer Vogel, der in niedrigen Bergen lebt, wo hauptsächlich die chilenische Akazie (*Acacia cavenia*) wächst, deren Zweige er benützt, um ein wenigstens 1 Fuss hohes Nest mit einem oberen Eingangsloch zu bauen, in welches kein Raubthier eindringen kann. Sein Gesang ist ein schmetterndes *tett tett tett tett*.

S. melanops Viell. Trabajador, Arbeiter der Chilenen. Ein sehr hübscher Vogel, der im grössten Theile Chile's nicht selten ist. Er ersetzt hier die europäischen Schilfsänger, denn er lebt nur an Seen und Sümpfen im Schilf- und Binsendickicht, wo er ein sehr festes künstliches Nest unmittelbar über dem Wasser zwischen Binsnstengeln aufhängt und verflcht. Das Nest ist etwa 8–9 Zoll hoch und 5–6 Zoll dick, hat ein von oben bedecktes Eingangsloch und die Eier liegen unten in einer halbkugeligen Vertiefung. Alle übrigen *Synallaxes* haben schneeweisse, dieser dagegen sehr schöne malachitgrüne Eier, gewöhnlich 4–6 an der Zahl. Gesang habe ich niemals von ihm gehört, aber einen scharfen Lockton, der *zähk* klingt, hört man oft, wodurch er seine Anwesenheit im Sumpfe verräth. Er klettert beständig in den Wasserpflanzen umher und ist so wenig scheu, dass er öfters in mein Boot herein kam, wenn ich seinen Aufenthaltsort besuchte.

VI. *Dendrocolaptes*.

D. albogularis King. Comecebo grande, Grosser Speckfresser der Chilenen. Diese Gattung enthält in Chile nur diese eine Art. Es ist ein hübscher Vogel, Oberseite chocolatebraun, Unterseite weiss. Er ersetzt hier vollkommen die deutschen Kleiber (*Sitta*), hat dieselbe Lebensart und wird nur in den Buchenwäldern vom Süden bis zu den Centralprovinzen gefunden. Er würde sich leicht zähmen lassen, singt aber nicht und lässt wie *Sitta europaea* ein lautes Ritt als Lockton hören.

VII. *Pteroptochos*.

Diese fast nur Chile eigentümliche Gattung enthält merkwürdige Arten, die sich nicht durch Gesang, sondern durch ganz sonderbare Locktöne auszeichnen, die vielleicht eine Art von Gesang vorstellen sollen. Der Norden und die Centralprovinzen enthalten andere Arten als der Süden von Chile. Die ganze Gattung zeichnet sich durch gut entwickelte, ziemlich grosse Füße und verkümmertes Flugvermögen aus, weshalb sie bei weitem mehr umherrennen als fliegen, sich auch gegen Gefahren durch Verkriechen in das dichteste Gebüsch oder in Felsklüfte zu schützen wissen. Sie leben von Insecten und Würmern. Der Norden und die Mittelprovinzen besitzen 3 Arten, nämlich:

Pt. megapodius Kittl. Turco genannt.

Pt. albicollis Kittl. Tapaculo der Chilenen, und

Scytalopus obscurus Gould. Von seinem Geschrei Churrin genannt.

Der erstere hat etwa die Grösse des Wachtelkönigs, lebt auf steilem Boden, bewohnt Felsen und Erdmauern, in deren Löchern er auch brütet. Er legt etwa 4 grosse, schneeweisse Eier. Er lässt mancherlei sonderbare Töne hören, worunter ein sehr oft wiederholtes "Turco" bemerkbar ist, er ruft aber auch sehr deutlich "Kukuk", dem deutschen Kukuk ähnlich. Er lässt sich leicht zähmen, so dass man ihn auf die Strasse gehen lassen kann wie ein Haushuhn. Frisst dann Brod und allerlei Speiseabfälle.

Der Tapaculo ist kleiner, etwa von der Grösse des *Cinclus aquaticus*, lebt theils an denselben Orten wie der Turco, doch liebt er mehr die feuchten, mit Gebüsch bedeckten Grabenränder. In seinem Benehmen gleicht er dem vorigen ebenfalls, doch lebt er mehr im Verborgenen. Sein Ruf drückt seinen Namen aus. Er ist zähmbar wie der vorige. Seine Nistweise gleicht demselben ebenfalls.

Der Churrin ist schieferswarz, etwa in der Grösse der *Sitta europaea*. Er lebt von den niedrigen Vorbergen der Cordilleren bis hoch hinauf bis 10 000 Fuss, in feuchten Schluchten, an Bachrändern, zwischen Felsblöcken etc., ist ziemlich scheu und sehr vorsichtig; er schreit stundenlang *tschurritt, tschurritt, tschurrin* etc., *lockt: gü, gü, gü*.

Im Süden Chile's leben einige weitere, ebenfalls interessante Arten von *Pteroptochos* und *Scytalopus*.

Pt. Tarnii Gray. Schieferschwarz mit rostfarbigem Bauch und Scheitel, so gross wie eine Wasserralle, wird von Chiloë bis Concepcion gefunden. Ende Juli, bei schönem Wetter, lässt er allerlei Tone von sich hören, wahrscheinlich seine Werbung, denn später vernimmt man dieselben nicht mehr. Ich unterschied folgende Töne: er beginnt mit *gowack, gowack*, alsdann vernimmt man eine ganze Reihe verschiedener Laute, wovon jeder 4 bis 6 mal wiederholt wird, als: *krü, krü, krü, krü, krü; quack, goack, goack, quack, quack; kui, kui, kui, kö, küh, kieh, gieh, giäck, giack, grö, grö, grö* etc. Ob ersieh zähmen lässt, weisse ich nicht, ich habe niemals den Versuch gemacht, obgleich es leicht ist, seine Jungen aus den Nestern zu nehmen. Er brütet unter Baumwurzeln und legt 4 weisse, grosse Eier in ein grosses warmes Nest aus Moos und Haaren.

Eine zweite, dieser sehr ähnliche Art, *Pteroptochus castaneus*, habe ich in der Provinz Colchagua entdeckt. Sie hat Grösse und Färbung der vorigen Art, unterscheidet sich jedoch durch eine kastanienbraune Brust von derselben, welche eine schwarze Brust hat. Die Sitten und Geschrei sind ganz ähnlich.

Von Chiloë bis Colchagua (Mittelprovinzen von Chile) ist eine weitere sehr hübsche Art ziemlich häufig:

Pt. rubecula Kittl. Der europäischen *Lusc. rubecula* in der Färbung ähnlich, aber bedeutend grösser. Sie heisst von ihrem Geschrei *Chucau*, lebt an den Waldrändern im dichten Gebüsch, fliegt sehr selten, sondern marschirt zu Fuss von Gebüsch zu Gebüsch, zuweilen *ti, ti, tio, tiu, tititiu, titio, titu* etc. mit weit schallender Stimme schreiend.

Von Chiloë bis Colchagua werden noch 2 weitere *Scytalopus*-Arten gefunden:

S. paradoxus Gray und *S. albifrons* Mh. Ersterer ist schiefergrau mit theilweise rostrother Unterseite, lebt im dichten Gebüsch, ist wenig scheu, sein Geschrei ebenso eigentümlich, wie das der Verwandten. Der zweite ist der kleinste, etwa von der Grösse des *Troglodytes europaeus*, dunkel schiefergrau, aber mit weissem, wie Silber glänzendem Scheitel. Sein Gesang, den er stundenlang ertönen lässt, lautet: *gottlieb — gottlieb — gottlieb*; dabei hält er sich sehr versteckt und ist deshalb sehr schwierig zu erlegen.

VIII. *Troglodytes*. Zaunkönig.

An *Scytalopus* schliesst sich einigermassen — da sie manches gemeinsam haben — die Gattung der Zaunschlüpfer an. In Chile

leben 2 Arten dieser munteren Vögelchen: *Tr. magellanicus* Gm. und *Cistotorus platensis* Gm. Ersterer ist über ganz Chile verbreitet, soweit es menschliche Niederlassungen gibt, denn er schliesst sich diesen aufs engste an, indem er nur die Mauern der Häuser und Gärten zu seinem Aufenthalt wählt, wo er das ganze Jahr verweilt. Er ist dem *Trogl. europ.* ähnlich, hat aber einen längeren Schwanz, den er meist nur wagrecht trägt. Er singt sehr fleissig aber ziemlich unbedeutend, der *Lusc. tithys* ziemlich ähnlich, lockt oft: *woit, wöit, weitt, weitt, weitt, weitt*, ist sehr zahm und zutraulich, kommt öfters in die Wohnzimmer. Sein Nest wird in Löchern der Mauern, in Dächern unter Hohlziegeln angelegt und besteht aus ziemlich starken Reisern, deren Transport zum Nest in Erstaunen setzt. Er legt 6–7 rosenrothe braungetüpfelte Eier.

Die zweite Art lebt nur in den sogenannten Vegas, Sumpfwiesen. Hier treibt er sein Wesen, versteckt im hohen Grase, so dass man ihn fast niemals zu Gesicht bekommt aber, wenn man ihn bemerkt, fast mit Händen fangen kann. Sein Nest mit Weissen Eiern steht ebenfalls im Grase. Seinen Gesang habe ich niemals gehört. Er führt die Lebensweise der Schilfsänger, mit denen er, besonders mit *S. cariceti*, auch Aehnlichkeit in der Färbung hat.

IX. *Sylviorthorhynchus* Des.

S. Desmursi Gay. Colilarga, Largicola der Chilenen. Dieser Vogel ist Chile eigentümlich und findet sich, soweit die Buchenwälder sich erstrecken, von Chloë bis Colchagua. In Valdivia ist er nicht selten. Er gehört eigentlich der Familie der *Syndallaxiden* an, hat aber in seiner äusseren Erscheinung so viel Abweichendes, dass er von Gay unter die *Luscinideae* gestellt wurde. Mit diesen hat er etwas Aehnlichkeit in der Schnabelform. Der Vogel hat die Grösse der *Motacilla flava*, ist auf der Oberseite olivenbraun und unten blass mit rostfarbigem Scheitel. Das Auffallende desselben ist aber sein langer Schwanz. Dieser besteht nur aus 6 starren, etwas leyerförmig gebogenen Federn mit schmalen, steifen Bärten. Die 2 mittleren sind die längsten, die 2 nächsten 2" 8" kürzer, die äussersten aber nur 1" lang (weshalb ihn Desmurs zu den Malmideen zählte).

Der Vogel lebt einsam an feuchten Orten, im dichtesten Gebüsche, am liebsten unter Quilabüschen (einem strauchartigen bambusähnlichen Grase), wo er seine in Würmern und Insecten bestehende Nahrung sucht und nistet. Sein Nest ist gross, aus Grashalmen

und innen aus Haaren ziemlich kunstvoll gebaut und mit einem kleinen Eingangsloch versehen. Er legt 4–6 schneeweisse Eier. Der Gesang und die Locktöne sind synallaxisartig und lauten: *dewitt, dewitt, dewitt* etc., fast wie bei *Sitta europaea* und *Parus palustris*. Während dieses Gesanges hüpf und klettert er im Gebüsch umher.

X. *Dendroica*.

Dendr. atricapilla Landb. = *D. striata*. Nur einmal traf ich diesen nordamerikanischen Sänger auf meinem Gute bei Valdivia, wohin er sich ohne Zweifel auf seiner Wanderung verirrt hatte.

XI. *Regulus* Vieill. Goldhähnchen.

R. omnicolor Vieill. Siete colores, das siebenfarbige Goldhähnchen. Dieses kleine Goldhähnchen ist der schönste Vogel Chile's und so ziemlich über das ganze Land verbreitet, soweit ihm dieses ermöglicht, indem er nur an Seen und Flüssen im Geröhricht gefunden wird, wo er ein ganz schilfsängerartiges Leben führt, auch sein äusserst niedliches und festes Nestchen an einen Schilfstengel befestigt. Hier klettert er an den Schilfstengeln in die Höhe, fliegt auf die nächsten und treibt sich so den ganzen Tag in den Sümpfen umher, ohne dass man ihn viel zu Gesicht bekommt. Aber man entdeckt ihn leicht durch seinen Ruf, der wie *zäck!* lautet. Es werden hier öfters welche vermittelst Leimruthen gefangen, um sie im Käfig zu halten, aber es ist bis jetzt nicht gelungen, das wahrhaft schöne Vögelchen längere Zeit am Leben zu erhalten, da es nur von kleinen Insecten lebt, welche hier nicht durch Ameisenpuppen ersetzt werden können, indem es keine Ameisenhaufen gibt, welche die Puppen liefern könnten.

XII. *Muscisaxicola* d'Orb.

Auf den unwirklichen Höhen der Cordilleren der Anden — wo das Guanaco und der Condor hausen und einige wenige Finken, Hühner und Wüstenlerchen die starre Einöde in etwas beleben, wo spärlicher Pflanzenwuchs die kümmerliche Nahrung der Pflanzenfresser bildet und wenige Sämereien, Beeren und Insecten einigen Vögeln ihr einförmiges Leben fristen, lebt auf zerklüfteten Felsengipfeln zwischen Schutt und Steintrümmern am Rande der Schneefelder, wo das abfliessende Wasser die Vegas (Sumpfwiesen) bildet, eine Gattung eigenthümlicher Vögel — die Fliegenfänger, Steinschmätzer (*Muscisaxicola*) — deren einzelne Arten einander auf-

fallend ähnlich sind und die alle den Gattungstypus genau repräsentieren. Ihr einfaches Gewand entspricht genau dem Schauplatze ihrer Thätigkeit, der öden, traurigen Umgebung, denn es ist im allgemeinen ein düsteres Grau, das nur bei einigen Arten durch eine röthliche, gelbliche oder schwarze Kopfzeichnung etwas verschönert ist. Von Gestalt schlank, langflügelig und hochbeinig, sind diese zierlichen Vögel zum schnellen Lauf und Flug gleich gut ausgerüstet und vereinigen in sich allerdings die Eigenschaften der Steinschmätzer und Fliegenfänger. Sie sind sehr munter und fast immer in Bewegung, wippen mit dem breiten und langen Schwanz wie die Steinschmätzer oder verfolgen ein fliegendes Insect im Fluge wie die Fliegenfänger. Ihre Locktöne sind sehr einfach und ihr Gesang, den man selten vernimmt, unbedeutend und unreine mehrfache Wiederholung eines weniglauten "*Piep*". Sie brüten in Felsenlöchern, machen ein weiches Nest von Würzelchen und Haaren und legen 5 bis 6 weisse, roth gesprenkelte und gefleckte Eier. Den Jungen im Jugendkleide fehlt die charakteristische Kopfzeichnung. In der Grösse variiren sie etwa zwischen dem Rothkehlchen und Schneefinken (*S. rubecula* und *Fring. nivalis*).

Die in Chile lebenden Arten sind folgende:

1. *Musc. maculirostris* d'Orb., mit gelber Wurzel des Unterschnabels.
2. *M. cinerea* Ph. & Ldb., ganz grau und ohne besondere Kopfzierde.
3. *M. rufivertex* d'Orb., aschgrau mit rostrother Kopfzeichnung.
4. *M. rubricapilla* Ph. & Ldb., olivengrau mit röthlichbrauner Kopfzeichnung.
5. *M. flavivertex* Ph. & Ldb., grau mit gelbem Genick und Hinterkopf.
6. *M. nigrifrons* Ph. & Ldb., grau mit schwarzer Kopfzeichnung.
7. *M. macloviana* Gray, graubraun mit dunkelbrauner Kopfplatte.
8. *M. nigra* Gray, kohlschwarz mit rostrothem Rücken.

Der letztere lebt zwischen Steingerölle in den Flussthälern, No. 7 in den Vorgebirgen der Anden, die übrigen Arten in verschiedener Höhe bis zu 10 000 Fuss ü. M. Im Winter kommen sie in die Ebene, häufig an den Meeresstrand, manche wandern auch ganz aus und kommen im September zurück. Sie leben gewöhnlich von Insecten, fressen jedoch auch die schwarzen Beeren verschiedener Berberitzen, welche in der hohen Cordillere wachsen.

XIII. *Anthus* Bechst. Pieper.

Chile beherbergt nur eine Pieperart, *A. correndera* Vieill., Caminero der Chilenen, welche übrigens in Südamerika weit verbreitet ist, indem sie in Bolivia, Peru und den Platastaaten ebenfalls gefunden wird. Dieser Pieper gleicht in Aussehen, Lebensweise auf feuchten Plätzen und Gesang am meisten dem deutschen *A. pratensis*. In Chile ist er so ziemlich überall zu finden, doch traf ich die meisten in der Nähe der Meeresküste, wo er auf den feuchten Rasenplätzen am liebsten sich aufhält. Er nistet auf der Erde und legt 5 schmutzigweisse, braun oder rothgetüpfelte Eier. Er lockt wie der Wiesenpieper *hiesst*, steigt senkrecht singend in die Höhe, beschreibt in der Luft grosse Kreise und singt dabei genau wie sein deutscher Vetter.

XIV. *Dasycephala* Swains.

Diese Gattung steht in der Mitte zwischen *Turdus* und *Tyrannus*. Vom ersteren haben sie Gestalt und Färbung, vom zweiten den grossen Schnabel mit Zahn und Haken. Es leben in Chile 2 Arten und zwar eine in der hohen Cordillere, die andere in der Ebene.

Dasycephala livida Sw. Zorzalmero der Chilenen. Diese Art hat ungefähr dieselbe Grösse wie *Turdus magellanicus* und so ziemlich auch deren Färbung; Oberseite olivenbraun, unterhalb schmutzig rostfarbig, Kehle weiss und schwarz gestreift. Sie unterscheidet sich aber leicht von der Drossel durch den mächtigen Hakenschnabel. Dieser Vogel ist über ganz Chile verbreitet und ich fand ihn von der Meeresküste bis in die Vorberge der Anden bis auf etwa 3000 Fuss ü. M. Er fliegt und läuft gleich gut, ist aber in seinen Bewegungen plumper und geräuschvoller als die Drosseln. Er treibt sich am liebsten auf Reisigzäunen, auf den Dächern der Ranchos, welche mit Schilf oder Stroh gedeckt sind, umher oder sitzt lauernd auf der dünnen Spitze eines Baumes. Seine Nahrung besteht in Fröschen, Eidechsen, Spinnen, Käfern, Heuschrecken etc., die er theils laufend, theils fliegend erhascht. Sein Nest macht er in Baumgabeln und legt 4–6 weisslich-grünliche und braungefleckte Eier. Er ist nicht im geringsten scheu, denn man kann auf 6–8 Schritte sich ihm nähern und seiner Eidechsenjagd zuschauen. Einen Gesang habe ich nie von ihm gehört. Er scheint Strichvogel zu sein, denn im April und Mai nähert er sich den menschlichen Wohnungen, um auf den Dächern und Cercos Spinnen und Eidechsen

za jagen. Er lässt sich leicht zähmen und erfreut in der Gefangenschaft durch sein drolliges und munteres Wesen.

Dasycephala maritima Gray. Zorzalmero de la Cordillera der Chilenen. Diese Art ist etwas kleiner als die vorige, in der Färbung ähnlich, doch mehr grau und der Schnabel ist verhältnissmässig kleiner, auch hat der Schwanz eine andere Färbung, indem er zur Hälfte weiss ist. Dieser hübsche Vogel lebt nur in der hohen Cordillere von 5000–10 000 Fuss ü. M. und wird in den Platastaaten und Bolivia ebenfalls gefunden. Er lebt in den Centralprovinzen Chile's, meist in der Nähe der Minen, auf den Giebeln und Dächern der Arbeiterwohnungen, wo er Insecten und Eidechsen fangt. Er übernachtet in alten Schachten, wo er auch sein Nest macht. Ich beobachtete ein altes Männchen auf dem Hause einer Mine, wo ihm 2 Jahre früher das Weibchen und seine Jungen getödtet wurden. Er verliess den Ort nicht, blieb auch Wittwer. In einer andern Mine übernachteten seit vielen Jahren 7 Stück immer genau auf derselben Stelle, so dass sich unterhalb der Schlafstelle zwei Guano-haufen von 6 Zoll Höhe angesammelt haben. Die Chilenen schreiben den Excrementen dieses Vogels bedeutende Heilkräfte zu. Er ist noch weniger scheu und so zahm wie irgend ein Hausthier. Bei den Chilenen heisst er auch Ariero (Maulthiertreiber), weil er genau *heijoh, heijoh* pfeift wie diese. Das Ei ist weiss mit braunen Flecken.

XV. *Turdus* L. Drossel.

Chile besitzt eine über das ganze Land verbreitete Drosselart, und eine zweite erscheint zuweilen als verirrter Vogel von La Plata.

Turdus falklandicus Quoy & Gaym. oder *T. magellanicus* King. Zorzal der Chilenen. Diese Drossel hat ungefähr die Grösse von *Turdus merula*, ist auf der Oberseite olivenbraun, auf der Unterseite rostgelb, Kehle weisslich und dunkel gestreift, Scheitel schwarz, Schnabel gelb, im Ganzen angenehm gefärbt. Dieser muntere Vogel ist in grosser Zahl über ganz Chile verbreitet, wird aber auch auf den Falklands-Inseln, auf den etwa 200 Seemeilen von Valparaiso entfernten Inseln Juan Fernandez und Masa fuera gefunden. In der Cordillere geht die Drossel nicht über die Waldregion hinauf. Sie lebt in Wäldern und Baumgärten, am liebsten, wo es viele Obstfrüchte gibt, welche im Sommer ihre Hauptnahrung bilden, während sie sonst auch Insecten und im Winter besonders gerne Regenwürmer aufsucht. Es ist ein sehr lebhafter Vogel, der in seinem Benehmen mit *Turdus merula* grosse Aehnlichkeit hat.

Zur Paarungszeit singt er eifrig, Morgens sehr frühzeitig und Abends bis zur völligen Dunkelheit. Ihr Gesang ist abwechselnd, individuell sehr abweichend, ziemlich angenehm und steht zwischen *T. merula* und *musicus*, ist aber weder so voll und kräftig, noch mit der vielfachen Modulation der letzteren; er steht dem Gesang dieser beiden europäischen Sänger bedeutend nach. Der Lookton ist ein gedehntes Gröög; der Gesang lässt sich etwa durch folgende Worte theilweise ausdrücken: *tiwi, toyo, gröhg, hoyeh, titieh, djöhi, tiöi, djettit, jo, djeitt, djeitt, zih, tröh, tiwieh, jagett' jagett, hoyeh, hoyeh, hodieh, jatie* etc. Da es jedoch hier keine besser singende Drossel gibt, so ist sie bei den Chilenen so beliebt, dass Tausende in Käfigen gehalten werden. Es ist der Lieblingsvogel der Armen, da er leicht aus dem Neste zu erhalten und ohne Schwierigkeit aufzuziehen ist. Diese Drossel, obgleich sie häufig zunächst der menschlichen Wohnungen brütet und sich in den Gärten herumtreibt und die Menschen wenig furchtet, wird dennoch in der Gefangenschaft selten sehr zahm und bleibt immer scheu und ängstlich. Ihre Bewegungen sind rasch und kräftig. Ihr Nest hat die grösste Aehnlichkeit mit dem der *T. merula*; auch die Eier gleichen denen dieser Drossel. Sie legt wenigstens zweimal im Sommer 5–6 Eier. Ihr Nest findet man in Gärten, in Gebüsch und auf allen Arten von Obstbäumen, am liebsten in dichten Rosenhecken und auf Pomeranzenbäumen. Sie macht am Obst vielen Schaden, besonders an den Süsskirschen, Feigen etc. (Ganz weisse Drosseln — gefleckte sind nicht selten — werden in Chile mit 10==15 Pfd. [à 4 Mark] bezahlt.) Sie ist ein Hauptgegenstand der Vogeljagd, da ihr Fleisch sehr gut schmeckt.

Turdus fusco-ater d'Orb. ist die zweite Art, welche als verirrter Vogel zuweilen in Chile erscheint. Ihre Heimat ist Peru und die Platastaaten, wo sie besonders in der Provinz Mendoza sehr häufig ist. Sie ist etwas stärker von Körper als *T. falklandicus* und so dunkel russbraun, dass sie fast schwarz erscheint und mit ihrem sehr kräftigen, grossen, gelben Schnabel und ziemlich langen Schwanz fast einer Schwarzamsel gleicht. Sie ist in ihrer Heimat ihres Gesanges halber ebenfalls beliebt und wird deswegen in der Gefangenschaft gehalten. Da ich ihren Gesang niemals selbst gehört habe, kann ich nicht darüber urtheilen. In ihrer Fortpflanzung gleicht sie ganz der chilenischen Drossel.

XVI. *Mimus* Brise. Spottvogel.

Diese Gattung enthält die besten amerikanischen Sänger, wie z. B. *Mimus polyglottus* in Nordamerika, *M. calandria* in Mendoza etc. Chile besitzt 2 Arten, wovon eine häufig, die andere aber selten ist und nur sporadisch vorkommt, da ihre eigentliche Heimat in den Platastaaten ist. Die gewöhnliche, in den Centralprovinzen Chile's häufige Art, ist:

Mimus thenca Gay. Trenca der Chilenen. Etwas grösser als *Turdus merula* mit abgerundetem, langem, breitfederigem Schwanz. Oberseite dunkelbraungrau, über dem Auge ein breiter, weisser Streif bis zum Genick, Flügel schwarz mit Weissen Kanten, Schwanz ebenso mit breiter weisser Spitze, Kehle weiss, an den Seiten derselben schwarz gestreift, Brust hellgrau, übrige Unterseite weiss, die Seitenfedern mit schwarzen Längsflecken. Schnabel und Füsse schwarz.

Die Trenca ist in den Mittelprovinzen bis zum Norden Chile's verbreitet und in manchen Gegenden, z. B. in der Provinz Colchagua, ungemein häufig. Sie bewohnt hauptsächlich ebene Gegenden oder den Fuss von Bergen und Hügeln, in der Nähe von Getreidefeldern und an Wegen. Da, wo zum Schutze der Getreidefelder an den Wegen oft stundenlange Cercos von Akazienzweigen aufgeschichtet werden, sind ihre Lieblingsplätze. Hier sieht man sie auf den Spitzen der Dornzäune sitzen und auf fliegende Insecten auflauern. Hier hört man aber auch während der Paarungszeit ihren herrlichen Gesang, der theils eigene Composition, theils Nachahmung anderer Vogelgesänge ist. Ihre Stimme ist voll und kräftig, ähnlich der Nachtigall und ihr Gesang unstreitig der beste Vogelgesang in Amerika. Es gibt Meistersänger und Stümper unter diesen Vögeln, je nach Talent oder Gelegenheit zur Nachahmung guter Sänger. Sie ist deswegen bei den Bewohnern Chile's sehr beliebt und es werden viele in Käfigen gehalten. Sie brütet in den erwähnten Reisigzäunen, auch im Gebüsch und auf niedrigen Bäumen, macht ein grosses Nest wie die Drossel und legt 5–6 weissgrünliche, braungesprenkelte Eier. Die Jungen sind leicht aufzuziehen und wären in Menge zu erlangen, wenn dieselben in Europa begehrt würden.

Mimus triurus d'Orb. Dieser Vogel ist bedeutend kleiner als der vorige, hat aber einen verhältnissmässig längeren Schwanz. Die Färbung ist im allgemeinen dem vorigen ähnlich, aber den Flügel ziert ein langer, weisser Spiegel, und im Schwänze sind auf jeder Seite 4 Federn weiss, die 2 mittlern schwarz. Er ist in Chile selten; ich schoss ihn einmal bei Valdivia, einige andere bei Santiago, da-

gegen soll er in der Provinz Canquenes häufiger sein, in Mendoza ist er aber gemein. Es ist ein hübscher Vogel, aber sein Gesang soll nicht so angenehm sein wie der der Trenca.

XVII. *Taenioptera* Bonap.

Eine Gattung fliegenfängerartiger Vögel, von der Chile nur eine Art beherbergt, nämlich:

T. pyrope Bon. Papamosco und Dormilola der Chilenen. Ein Vogel von der Grösse von *Turdus iliacus*, schlank und hübsch gebaut, von Farbe oben aschgrau mit schneeweisser Kehle, weisser Schwanzefassung, hellgrauer Unterseite und prachtvoll zinnoberrother Iris. Er wird so ziemlich in ganz Chile gefunden, ist aber nirgends häufig, lebt einsam in Wäldern und Gärten, legt in einem aus Halmen und Haaren erbauten Neste 4–5 weisse, leberbraun gefleckte — denen des *Oriol. galbula* ähnlich gefärbte — Eier. Im Herbst, zur Zeit der Traubenreife, nähert er sich den menschlichen Wohnungen, erscheint in Wein- und Obstgärten, setzt sich auf die Gipfel hoher Bäume oder auf die Spitzen der Traubenstöcke und lässt seinen schellenartig klingenden Ruf: *töt, töt, töt* ertönen. Er frisst Insecten und Beeren, in Valdivia die des *Citharexylon cyanocarpum* Hook, mit welchen sein Magen oft ganz angefüllt ist, während er im Norden auch die kleinem Weinbeeren nicht verschmäht.

XVIII. *Lichenops* Comm. Flechtenaug.

L. perspicillatus Gray. Colejial, Runrun der Chilenen. Ebenfalls ein fliegenfängerartiger Vogel und zwar ein sehr sonderbarer. Etwas kleiner als der vorige. Das Männchen ist kohlschwarz mit etwas Weiss im Flügel und gelbem Auge, dessen Lider aber rückwärts liegende Fransen haben, dass es genau so aussieht, als ob das gelbe Auge in einer rundlich ausgebreiteten gelben Baumflechte stecke. Das Weibchen besitzt auch das Flechtenaug, aber es ist nicht so auffallend wie beim schwarzen Männchen, weil es röthlichgelb gefärbt ist. Dieser hübsche, auffallend gezeichnete und verzierte Vogel wird in verschiedenen Theilen Chile's gefunden, kommt aber auch sonst fast in ganz Südamerika vor und zwar gewöhnlich an sumpfigen Fluss- und See-Ufern, besonders wenn sich Steingerölle und Felsen dabei befinden. Sein Benehmen ist ganz fliegenfängerartig; er lauert auf den Spitzen der Bäume, Gesträuche oder Felsen den vorbeifliegenden Sumpf- und Wasser-Insecten auf und fängt dieselben im Fluge, wobei durch die rasche Bewegung

ein Geräusch entsteht, welches der Chilene in seinem Trivialnamen "Runrun" ausdrückt. Sein wenig künstliches Nest legt er in Steinritzen und zwischen Felsen, theils auch zwischen Steingerölle auf ebener Erde an und legt 4–5 Eier, welche schneeweiss, am stumpfen Ende braungefleckt und so durchsichtig wie Milchporzellan sind, so dass man den Dotter deutlich erblickt. Er ist nicht besonders scheu und deshalb nicht schwer zu erlegen. Gezähmt wäre er eine schöne Acquisition für zoologische Gärten.

XIX. *Myobius* Gray.

Von dieser Fliegenfänger-Gattung erfüllen 2 Arten die chilenischen Wälder und Gärten mit ihrem melancholischen Ruf.

M. albiceps Gray. Vio der Chilenen. In der Grösse und Gestalt von *Muscicapa grisola*, aber auf der Oberseite olivengrün mit weissem, schwarz eingefasstem Scheitelbusch und weisser Flügelbinde ist der Vio ein ziemlich hübscher, aber langweiliger Vogel, indem er während des ganzen Tages sein melancholisches Vio, *we-o, minweh, wea, wia* ertönen lässt. Der Vogel ist weit verbreitet, denn er wird in Peru, Bolivia und in den Platastaaten gefunden. In Chile belebt er Wälder und Gärten, wo er auf niedrigen Bäumen ein sehr zierliches Nest von Moos, Federn, Haaren etc. fertigt und 4–5 weisse, braungefleckte Eier legt. Er frisst Insecten und Beeren und wäre ohne Zweifel zu zähmen. Es ist einer der wenigen chilenischen Zugvögel, denn er verlässt Chile im April und erscheint wieder in der zweiten Hälfte des September.

Die zweite Art ist:

M. parvirostris Gould. Er ist kleiner als der vorige, von einer eisengrauen und braunen Färbung, nicht schön. Er wird in den Platastaaten, Patagonien und den gebirgigen und sumpfigen Gegenden Chile's gefunden. Er brütet in den höhern Bergen, wo er z. B. im October auf den blühenden Pellinbäumen Insecten fängt. Erst im Herbst und Winter erscheint er in der Nähe der Wohnungen in Baumgärten, wo er sich durch seine lauten Locktöne *biieeh, biieeh*, seltener *biwie, biwie* bald bemerklich macht. Er ist ein Strich-, aber kein Zugvogel wie die vorige Art.

XX. *Arundinicola* d'Orb.

A. citreola Mh. Im December 1859 entdeckte ich nahe bei der Stadt Santiago, im Thale des Mapochoflusses auf sumpfigen Stellen, welche mit allerlei Wasserpflanzen, als: *Malacochaete riparia* Tress.

Typha angustifolia L., *Senecio Hualtata* De., *Salix Humboldtiana* W., *Arundo phragmites* L., *Baccharis* etc. bedeckt waren, kleine gelbe Vogel, welche wie die europäischen Schilfsänger in dem Pflanzengestrüpe umherkletterten, sich manchmal auf der Spitze einer Wasserpflanze umschaute und dann plötzlich wieder verschwanden; manchmal hörte ich auch eine zickende Stimme, beinahe wie von *Synallaxis melanops*. Mit vieler Mühe wurden ein paar Exemplare erlegt und ich konnte dieselben hierauf genauer untersuchen. Ich beschrieb das hübsche Vögelchen in Wiegmann's Archiv als eine Art von *Arundinicola*, als *A. citreola*. d'Orb. beschreibt eine *A. flaviventris*, die er in Montevideo und Corrientes gefunden hatte. Beide Vögel sind vielleicht identisch, obgleich die Maasse verschieden sind und mein Vogel keine hellgelbe Kehle hat, die d'Orb. seinem Vogel zuschreibt. Die Oberseite des Vogels ist olivengrün, der Scheitel rostfarbig, die ganze Unterseite schön schwefelgelb. Ich fand diesen Vogel in Chile bis jetzt nur an zwei Orten: bei Santiago und in der Nähe der Meeresküste in Elalmahue. Er ist jedenfalls ziemlich selten und lebt, wie oben bemerkt, ganz schilfsängerartig, womit auch sein Nestbau übereinstimmt. Er befestigt sein sehr kunstreiches, aus den feinen Blütenrispen des *Arundo phragmites* und der Samenrolle der *Salix Humboldtiana* verfertigtes Nest 4–6 Fuss hoch über der Erde zwischen die Zweige der obengenannten *Baccharis* und legt 4–5 gelblichweisse ungeflechte Eier. Dieser Vogel ist auch einer der wenigen Zugvögel Chile's, der, wie es scheint, während des Sommers hauptsächlich von *Coccinella copposita* Guer. lebt, wenigstens fand ich keine andern Insecten in seinem Magen.

XXI. *Culicivora* Swains.

Von dieser Gattung lebt auf dem ganzen Festlande Chile's eine Art *C. parulus* d'Orb., Torito der Chilenen. Ein hübsches Vögelchen, welches durch seine aufgerichtete hohe Federhaube auffällt. Es hat die Grösse von *Parus palustris* und sein Benehmen ist wirklich meisenartig. Es lebt in Wäldern und Gärten, durchklettert Bäume und Gebüsche, aber auch die beschilften Ufer der Seen und Flüsse, macht ein künstliches, sehr zierliches Nestchen und legt 4–5 weisse, manchmal braungefleckte Eier.

Eine zweite, etwas grössere Art mit längerem Kopfbusch bewohnt die Insel Juan Fernandez und wurde von Dr. Philippi als *C. fernandeziana* als neue Species beschrieben. Lebt auf dieselbe Weise wie die chilenische Art.

XXII. *Xanthornus* *Briss.*

X. cayennensis Gray. Trile oder Chile der Chilenen, welche behaupten, dass der Name Chile dem Geschrei dieses Vogels seine Entstehung verdanke.

Dieser Vogel, welcher fast in ganz Südamerika gefunden wird, ist in Chile sehr gemein und so ziemlich über das ganze Land verbreitet. Er lebt im Sommer an den Ufern der Seen, Sümpfe und Flüsse und brütet in grossem Gesellschaften in Schilf- und Binsendickichten, zwischen Carexbüschchen etc., auf der Erde. Sein Nest ist gross, flach, schlecht gebaut aus Halmen und trockenen Binsenstücken, Schilf blättern, Würzelchen etc. und enthält 4–6 hübsche, weisse, meist am stumpfen Ende leberbraun gefleckte und beschnirkelte Eier, welche an Ammer-Eier erinnern.

Das alte Männchen ist kohlschwarz mit pomeranzengelber Schulter, während Weibchen und Junge ein grau und schwarz gestreiftes Kleid mit hellgelben Schultern tragen. Der Vogel lebt während des Sommers von Sumpf-Insecten, im Herbst und Winter von keimendem Saatgetreide, Würmern etc. Im August und September kommt er in grossen Truppen, manchmal zu Hunderten, in die Nähe der menschlichen Wohnungen und sucht seine Nahrung in den Baumgärten. Zu dieser Zeit sitzen gewöhnlich grosse Gesellschaften nahe beisammen auf einem Baume und singen eifrig, was eine sehr angenehme harmonische Musik abgibt, während der scharfe, mehr gesprochene als gesungene Gesang eines einzelnen Vogels nicht angenehm klingt. Der Trile ist wenig scheu, daher leicht mit Schiessgewehr zu erlegen und auch nicht schwierig zu fangen. Er ist in der Gefangenschaft bald zahm, aber wie es scheint, nicht lange zu erhalten. Dieser hübsche Vogel variirt öfters, so dass man nicht selten weiss oder gelb gefleckte, ganz weisse und ganz gelbe Exemplare sieht.

XXIII. *Molobrus* *Swains.*

M. bonariensis Gray. Tordo in Mendoza. Dieser sehr schön stahlblauglänzende Vogel hat seine Heimat jenseits der Anden in den Platastaaten und ist bei Mendoza sehr häufig, kommt jedoch in einzelnen Exemplaren unter den Truppen des chilenischen Tordo zuweilen in die Gegend von Santiago, wo schon einige erlegt worden. Er legt, wie der europäische Kukuk, seine Eier in die Nester anderer Vögel, besonders der Drosseln, Fliegenfänger, Sperlinge etc., theils

einzel, theils paarig und brütet also nicht selbst, während der argentinische Kukul (*Ptiloleptis* Gudra) seine Eier in einem selbstgemachten Neste auch selbst ausbrütet.

XXIV. *Agelaius* Vieill.

Agel. caracus Mol. Tordo der Chilenen. Ein kohlschwarzer Vogel in der Grösse der *T. merula* L. Ein Stellvertreter des europäischen Staars. Er ist in ganz Chile ziemlich gemein, doch nicht überall, da er seine Lieblingsplätze hat. Er lebt sowohl im Walde als auch an Waldrändern, Baumgärten, Viehweiden, am Rande von Fruchtfeldern etc. Seine Nahrung besteht in keimendem Getreide, Insecten, Vogeleiern und jungen Vögeln, besonders der *Fringilla Diuca*. Sein Gesang ist angenehm, staarenartig und er ahmt auch sehr getreu die Locktöne (sein eigener Lockton ist ein gedehntes *djohk!*) und den Gesang anderer Vögel nach, ist deshalb als Stubenvogel bei den Chilenen sehr beliebt, umsomehr, als er sehr zahm wird und in der Gefangenschaft lange ausdauert. Man findet öfters weissgefleckte oder ganz weisse Exemplare.

Sein Nest mit 4 blassblauen Eiern findet man in Gebüsch. Es besteht aus Reisern und wohl verbundenen Wurzeln mit einer festen Lehmunterlage.

XXV. *Leistes* Vigors.

L. americanus Vig; Loyca der Chilenen. Unstreitig einer der schönsten Vögel Chile's. Die Oberseite ist lerchenartig schwarz und braun gestreift, die Unterseite des Männchens aber prachtvoll scharlachroth, an den Seiten schwarz eingefasst. Er kommt mit Unterbrechungen fast in ganz Chile vor, wird auch bei Mendoza im ganzen Cordilleregebiete gefunden, liebt aber hauptsächlich grössere Ebenen mit ausgedehnten Fruchtfeldern, indem das keimende Getreide neben Insecten seine Hauptnahrung bildet. Er nähert sich im Herbst zur Zeit der Traubenreife den Wohnungen und erscheint in Gärten und Baumfeldern nicht selten, wo er sich durch seinen eigenthümlich lauten Gesang und Lockton bald bemerklich macht, umsomehr, als er sich gewöhnlich auf die höchsten Spitzen der Bäume setzt. Der gewöhnlich kreischende Gesang, der meist mit seinem Namen Loyca endet, ist übrigens in verschiedenen Gegenden sehr verschieden, obgleich einige charakteristische Töne denselben überall erkennen lassen. In Cartagena am Meeresufer z. B. war er ganz ammerartig und es sangen

fast alle Männchen ganz gleich, in Algarrobo, ebenfalls am Meer, aber etwa 4 Meilen von Cartagena entfernt, sang er weit mannigfaltiger und schöner, dem Tordo ähnlich. Die Paare scheinen sich auch im Winter nicht zu trennen, denn man sieht fast immer Männchen und Weibchen zusammen umherziehen. Sein grosses Nest besteht aus Grashalmen, Reisern, Würzelchen und seine 4 bis 5 Eier haben auf röthlicher oder grünlicher Grundfarbe viele braune Fleckchen. Er wird öfters in Käfigen gehalten, dauert aber nicht so lange in der Gefangenschaft wie der Tordo. Auch dieser Vogel variiert sehr in der Farbe, denn es gibt aschgraue, semmelfarbige, weissgefleckte und ganz weisse Exemplare, aber fast immer mit rothem Bauche; die merkwürdigste Varietät aber, welche unser Museum besitzt, ist prachtvoll pomeranzengelb, wo der gewöhnlich gezeichnete Vogel roth gefärbt ist.

Fringillideae. Es ist dieses die letzte Familie der chilenischen Singvögel, die wir zu besprechen haben. Obgleich dieselbe einige gute Sänger enthält, so sind dieselben jedoch nicht mit denen Deutschlands zu vergleichen.

Der deutsche Buchfink, der Stieglitz, der Hänfling haben hier keine würdigen Stellvertreter.

XXVI. *Chrysomitris* Boje. Zeisige.

Chile besitzt zwei Zeisigarten, eine in der Ebene, die andere im Hochgebirge.

Ch. campestris Gould, *marginalis* Bon. Jilgero der Chilenen. Ein in Chile ungemein häufiger Vogel, der über das ganze Land verbreitet ist. Sowohl sein Aeusseres als auch sein Betragen, Lockstimme und Gesang stimmen mit dem von *Ch. spinus* so sehr überein, dass er auf den ersten Anblick leicht damit verwechselt werden kann. Sein Gesang ist individuell sehr verschieden, indem es recht gute Sänger, aber auch viele Stümper gibt; im allgemeinen ist aber der Gesang des hiesigen Zeisigs abwechselnder, die Stimme voller als die des europäischen Zeisigs, der eine gleichsam dünne, nieselnde Stimme und eine dem Geräusche des Strumpfwirkerstuhls gleichende Schlusstrophe seines Gesanges hat. Der Jilgero lebt und brütet in den Vorbergen der Anden, bei Valdivia auch in den oberen Wäldern und Obstgärten, wo er in 10–20 Fuss Höhe sein zierliches Nest baut und 4–6 hellbläuliche Eier legt. Im Sommer lebt er wohl theilweise von Insecten und reifenden Oelsämereien; im Winter kommt er z. B. in der Umgegend von Santiago in grossen Scharen in

die Poteros und abgerentete Weizenfelder, um die Samen verschiedener Unkräuter, wie Hederich (hier Juijo), wilder Rübsen, schwarzer Reps, wilder Rettig etc., zu verzehren, zu welcher Zeit er dann mit Lockvögeln auf Leimrathen and in Schlagkäfigen in grossen Mengen gefangen wird. Die Liebhaberei der Chilenen für diesen hübschen, muntern Vogel ist so gross, dass mancher 1–2 Dutzend und noch mehr in kleinen Käfigen (aus gespaltenem *Arundo donax*) hält, um sich an deren Gesang zu erfreuen. Er variirt in Weiss und Gelb.

Eine zweite, weit schönere Art ist der Cordillerezeisig:

Ch. uropygialis Sclater. Jilgero de la Cordillera der Chilenen. Gestalt und Grösse des vorigen, Oberseite grün, Unterseite und ein Theil des Schwanzes schön gelb, Kopf und Hals kohlschwarz. Lebt in der hohen Cordillere von 5000–10 000 Fuss ü. M., nährt sich von den öligen Sämereien der Cordillerenpflanzen, lockt und singt dem gemeinen Jilgero ähnlich, aber besser, ist scheuer und vorsichtiger, daher schwer zu fangen. Er überlebt übrigens den Verlust seiner Freiheit nicht lange, was sehr zu bedauern ist.

Nahe der chilenischen Grenze, jenseits auf argentinischem Gebiete, leben in der hohen Cordillere, in der Nähe der Pässe von Uspallata und Portillo zwei weitere Zeisigarten, welche sich doch vielleicht nicht so strenge an die Grenze halten dürften, dass nicht zuweilen der eine oder andere auch auf der chilenischen Seite gefunden werden könnte: der eine ist ein Riese unter den Zeisigen, indem er um die Hälfte grösser ist als der ihm sehr ähnliche *Chr. magellanica*; ich habe ihm, seines dicken Schnabels wegen, den Namen: *Ch. crassirostris* beigelegt. Oberseite zeisiggrün, Unterseite schön gelb, Kopf und ein Theil des Halses ganz schwarz. Er ist sehr selten und wurde in bedeutender Höhe in einem kleinem Thale gefunden. Die zweite Art ist die von d'Orbigny beschriebene und abgebildete *Ch. atrata*, welche weniger selten in derselben Höhe mit dem vorigen gefunden wird. Er ist zwar sehr einfach gefärbt, aber trotzdem sehr hübsch, nämlich kohlschwarz mit hochgelbem Flügelspiegel, Schwanzhälfte, Bauch und After. Das Weibchen lichtgrau, jede Feder mit dunklem Schaftstrich und grünlichem Rande, Schwingen und Schwungfedern braungrau, die Basis der Handschwingen, besonders nach innen, citronengelb. Er soll einen angenehmen Gesang hören lassen. Ein Freund von mir, welcher als Minen-Ingenieur längere Zeit in der Punaregion Bolivia's, in einer Höhe von 15 000 Fuss ü. M. gelebt hatte, erzählte mir, dass er den schwarzen Zeisig in dieser Höhe häufig gesehen und auch sein Nest in Felsenlöchern

(Bäume oder Gebüsche gibt es daselbst nicht) gefunden habe, und dass derselbe von den eingeborenen Indianern seines herrlichen Gesanges wegen eingefangen und in Käfigen gehalten werde und die Gefangenschaft auch in den tiefergelegenen Landschaften gut aushalte. Dieser schöne Vogel wäre eine wahre Bereicherung der zoologischen Gärten.

XXVII. *Sycalis*.

S. auriventris Ph. & Ldb. Chirihuc de la Cordillera der Chilenen. Ein hübscher Vogel von der Grösse und dem Aussehen des *Fr. chloris*. Er lebt in der Provinz Santiago und ich fand ihn zahlreich von den Minen von Las Arancas aufwärts bis zur Höhe von etwa 9000 Fuss ü. M. an Stellen, welche viele Steinrümmer, Felsen, etwas Sumpf, Quellen oder in der Nähe Schnee enthielten. Er ist nicht scheu, fliegt leicht und setzt sich gerne auf die Gipfel der Steine, läuft auf der Erde lerchenartig. Seine Lockstimme ist weich, lerchenartig und kann etwa durch folgende Worte ausgedrückt werden: *weit, weit, witt, weit; weit wie, weit wie, wi wie* etc. Sein Nest bereitet er in Steinklüften. Ende Januar fand ich schon viele erwachsene Junge. Er scheint auszuwandern, wenigstens ist mir im Winter niemals ein Individuum vorgekommen. Ob er im Käfig ausdauern würde, weiss ich nicht, des Gesanges wegen wird der sonst hübsche Vogel jedenfalls nicht gefangen werden.

XXVIII. *Chlorospiza* Bon.

Diese Gattung enthält die meisten chilenischen Finken.

Ch. xanthogramma Gray. Oberseite olivengrün, Unterseite blassgelb, ein Streif über dem Auge und ein solcher auf der Seite der Kehle lebhaft gelb, Zügel und Kehle kohlschwarz. Das Weibchen schwarz und grau gestreift, ohne Gelb. Grösse des Gimpels, aber langflügeliger und gestreckter. Ein hübsch aussehender Vogel. Er wurde zuerst auf den Falklands-Inseln und im Feuerlande gefunden, er ist aber auch nicht selten auf den höchsten Cordillerenpässen zwischen Chile und Mendoza, woher ich mehrere Exemplare erhielt. Ueber seine Lebensweise ist nur wenig bekannt. Er wäre eine Zierde des Vogelhauses, umsomehr als er auch ein guter Sänger sein soll.

Ch. Gayi Eyt. & Gerv. Chanchito (Schweinchen) der Chilenen. Ein sehr schöner Vogel, von der Grösse des Grünlings, dessen Färbung sich mit der schönen *Tanagra striata* vergleichen lässt;

Schnabel, Kopf und Hals schön aschblau, der Bücken kastanienbraun, die Unterseite orangegeb. Dieser Vogel gehört mehr dem Süden von Chile an und wird nur einzeln manchmal auch im Norden gefunden. Er ist vom April bis October gemein in der Umgebung von Valdivia und vertritt daselbst die Stelle der europäischen *Fring. montifringilla*. Er kommt in die unmittelbare Nähe der Wohnungen, ist nicht scheu, vielmehr sehr zutraulich und' ernährt sich um diese Zeit von den Abgängen der Haushaltungen, worunter besonders die Ueberbleibsel von Kartoffeln zu seinen Lieblings Speisen zu gehören scheinen. Er ist in seinen Bewegungen lebhaft, wippt beständig mit dem Schwänze und dreht sich von einer Seite zur andern, wobei er häufig *tschipp, tschipp* ruft. Sein Gesang, den er im October von den hohen Coignebäumen herab ertönen lässt, ist sehr einfach und eine vielmalige Wiederholung der zwei Worte: *tiht twiii, tiht twiii* etc. Wo und wie er brütet, weiss ich nicht; er verschwindet im October und zieht sich wahrscheinlich in die grossen Wälder zurück. Dieser Vogel verdient zwar nicht seines Gesanges wohl aber seiner Schönheit wegen einen Platz im Vogelhaus, umso mehr als er leicht zu erhalten ist und in der Gefangenschaft lange ausdauert, wie ich aus eigener Erfahrung weiss.

Ch. Aldunatei (Gay) Desm. Dieser Vogel ist dem vorigen sehr ähnlich und scheint mehr eine klimatische Varietät zu sein. Er unterscheidet sich durch etwas bedeutendere Grösse und olivengrünen Rücken. Lockton und Gesang ist derselbe wie bei dem südlichen Vogel. Er ist in der Umgebung von Santiago, in den niedrigen Cordillern bis zu 6000 Fuss häufig, aber er wird auch in der Argentinischen Republik, in Bolivia und Peru gefunden. Ich fand ihn auch nicht selten zwischen den Felsen der Seeküste Chile's. In der Cordillere lebt er zwischen niedrigen Gebüsch, wo man ihn häufig auf der Erde umherlaufen sieht. An diesen Plätzen brütet er auch, denn ich bemerkte Ende Januar viele erwachsene Junge. Es werden im Winter hier viele dieser ebenfalls sehr hübschen Vögel gefangen und in Käfigen gehalten.

Ch. fruticeti Kittl. Rara negra. Ebenfalls ein schöner grosser Finke. Das alte Männchen im Sommerkleid: Oberseite aschgrau und schwarz gestreift; Stirn, Zügel, Kehle, Vorderhals und Brust sammtschwarz, der Bauch weiss, der Schnabel roth. Das Weibchen lerchenfarbig. Dieser Vogel wurde von den Naturforschern des "Beagle" in Patagonien, von Kittlitz in Chile gefunden, Wo er gemein genug ist. Er erhebt sich im Sommer auf die höheren Cordillern

bis 12 000 und mehr Fuss ü. M., wo er auch brütet. Nach der Brutzeit fliegt er in die Thäler herab und im Winter erscheint er oft in grossen Truppen in den Ebenen, wo er auf abgeweideten Fruchtfeldern etc. Nahrung sucht. Er singt sehr fleissig, aber nicht schön, indem sein Gesang in einem eigentümlich kreischenden Triller, der wie *zittjähnt* klingt, besteht, der mit einer lauten Schlussstrophe endet, wodurch er einigermassen an den Gesang des Rara erinnert. In der Gefangenschaft hält er sehr gut aus, verträgt auch den Transport nach Europa, wie ich aus Erfahrung weiss.

Chlorosp. alaudina Kittl. Ilatero der Chilenen. Ein ziemlich hübscher Vogel von mittlerer Grösse. Oberseite lerchenfarbig braun und schwarz gestreift, Kopf, Hals, Brust, Bauch bleifarbig, Schwanz schön weissgefleckt, Schnabel hellgelb. Dieser Vogel kommt in Bolivia und Chile ziemlich häufig vor. Er bewohnt gewöhnlich ziemlich unfruchtbare steinige Anhöhen, wo er sich lerchenartig herumtreibt. Sein Lockton ist lerchenartig und sein Gesang gleicht dem des Piepers. Er steigt auch, wie dieser, singend in die Höhe und flattert langsam wieder herab. Sein Nest baut er zwischen grossem Steinen auf die Erde ziemlich künstlich und er legt 4–6 weisse, graugetüpfelte Eier. Im December 1861 fand ich diesen Vogel ziemlich zahlreich auf den Bergen der Seeküste bei Llico, wo er sich in Gerstenäckern aufhielt, von Zeit zu Zeit sich auf die Gipfel der Gerstenähren setzte und daran frass. Er hatte zu dieser Zeit grosse Junge. Verdient ebenfalls einen Platz im Vogelhause, wo er sich leicht angewöhnt.

Chl. plumbea Ph. & Ldb. (Nach Sclater *Emberiza unicolor* Lafresne.) Das alte Männchen einfarbig bleigrau mit weisslichem After und Unterschwanz-Deckfedern; das Weibchen grau und schwarz gestreift. Schnabel auffallend klein. Bis jetzt habe ich diesen Vogel nur in den Mittelprovinzen Santiago und Colchagua bemerkt. Im December 1860 fand ich ihn in der Cordillere der Hacienda la Puerta, Prov. Colchagua, in einer Höhe von 5000–6000 Fuss, wo er sich auf kahlen oder mit wenigem Strauchwerk und vielen Steinen und Felsblöcken bedeckten steilen Abhängen in ziemlicher Anzahl aufhielt. Er singt fliegend oder auf den Spitzen der Felsblöcke sitzend, unbedeutend, dem hiesigen Pieper und Lerchenfinken ähnlich. Er setzt sich zuweilen auch auf Baumspitzen und ist wenig scheu. Er zeigt sich im Winter manchmal in der Umgebung von Santiago, im Sommer in den Cordilleren der Prov. Santiago bei Las Arancas, im Valle

largo, Yerba loca etc. Sein Nest steht zwischen niedrigem Gestrüppe in Felslöchern und enthält 4–5 schneeweisse Eier.

Ch. atriceps d'Orb. Der *Emberiza melanocephala* sehr ähnlich, vielleicht etwas grösser. In Peru, Bolivia und in der Wüste von Atacama zu Hause. Da ich diesen sehr hübschen Vogel nicht im Leben beobachten konnte, so enthalte ich mich, weiter von demselben zu sprechen.

XXIX. *Fringilla* Linx.

Fr. diuca Mol. Diuca der Chilenen. Dieser eigentliche chilenische Sperling ist in ganz Chile verbreitet, wird aber auch in, den Platastaaten, im Gebiete der Cordilleren, gefunden. Er ist in Chile ungemein zahlreich, bewohnt Städte, Dörfer, einzelne Gehöfte, Gärten, Baumfelder etc., brütet auf Bäumen und Gebüschern mehrmals des Jahres, macht ein grosses Nest aus Wurzeln, Reiserh, Federn, Haaren, Lappen und legt gewöhnlich 5–6 Eier, welche weissliche Grundfarbe haben und grau gefleckt und beschnirkelt sind. Sie haben mit den Eiern von *Fring. domestica* einige Aehnlichkeit, doch sind sie etwas grösser. Dieser Sperling ist ebenfalls klug und vorsichtig wie sein deutscher Vetter; er nährt sich von allem Möglichen, besonders Obst und Getreide und verursacht an Süsskirschen nicht unbeträchtlichen Schaden. Es ist ein hübscher munterer Vogel, der auf der Erde gleich einer Lerche umherläuft. Seine Locktöne sind sperlingsartig und sehr mannigfaltig, sein Gesang, der eigentlich mehr gesprochen als gesungen wird, lautet ungefähr wie; *scheu-schin, tweu-jo, jotschin, tschiro, tschiri, tschiu, tren, tio, twoit, tschatt, tschin, schan, hoid* etc. Er beginnt seinen einfachen Gesang mit Tagesgranen, im Sommer von 4 Uhr Morgens und dann singt er fast während des ganzen Tages. Er ist bei den Chilenen ein beliebter Stubenvogel, der seines Gesanges wegen in Käfigen gehalten wird. Semmelfarbige und schneeweisse Varietäten sind nicht selten, sonst aber ist er aschgrau mit weisser Kehle und weissem Bauche.

F. matutina Licht. Chingol der Chilenen. Dieser hübsche Fink kann als Repräsentant des Feldsperlings betrachtet werden, mit dem er im Aeusseren einige, in seinem Benehmen aber grosse Aehnlichkeit hat. Scheitel aschgrau, seitwärts breit schwarz eingefasst, Nacken, Hinterhals schön rostroth, übrige Oberseite braun und schwarz gefleckt, sperlingsfarbig, Unterseite weiss, seitwärts an der Kehle ein schwarzer Fleck. Der Chingol wird fast in ganz Südamerika, auch in Brasilien gefunden, ist fast überall häufig, schliesst sich wo-

möglich den menschlichen Wohnungen an und lebt meist in Gesellschaft des Vorigen wie unsere deutschen Sperlinge, indem er alles Essbare frisst, namentlich aber den reifen Kirschen und Feigen Schaden zufügt. Er ist äusserst zutraulich, kommt öfters in die Zimmer herein, um Brodkrumen aufzulesen und erfreut durch seine Zahnheit und seine zierliche Gestalt. An gesäeten Sämereien kann er da, wo er häufig ist, bedeutenden Schaden verursachen, indem er dieselben aus der Erde herauskratzt und frisst, wie ich an meinen eigenen Feldfrüchten, an Gerste und Hafer erfahren habe. Er singt ammerartig, etwa folgende Strophen: *Gie-tie-tié-tweih* oder *so viel zieh, zieh ih*. Bei den Chilenen singt er: "*mi dio Augustin*" (mein Onkel Augustin). Er singt während des ganzen Tages, aber auch nicht selten in finsterner Nacht, als ob er im Schlafe sänge. Er brütet auch mehrmals, macht sein Nest im Gebüsch oder im Grase auf der Erde. Das Nest hat die grösste Aehnlichkeit mit dem Neste des Goldammern, die Eier aber sind auf bläulichem Grunde grau und braungetüpfelt. Er ist im Käfig leicht zu erhalten, wo er auch fleissig singt. Weissgefleckte und ganz weisse Varietäten sind nicht selten.

XXX. *Grithagra* Swains.

Gr. brevirostris Gould. Chirigue der Chilenen. (*Fring. arvensis* Kittl. nach Sclater.) Er ist der Repräsentant des deutschen Girlitz (*F. serinus*), sowohl hinsichtlich der Gestalt und Färbung als seines Gesanges und seiner Lebensweise. Er hat ungefähr die Grösse des Zeisigs und die Farben des wilden Canarienvogels. Oberseite olivenbräunlich und schwarz gestreift, Unterseite citronengelb, am schönsten an der Kehle, an den Seiten gräulich und graugrünlich. Dieses liebe Vögelchen lebt so ziemlich in ganz Chile und ist ungemein zahlreich. Er bewohnt am liebsten getreidereiche Ebenen und die Potrosos und Weingärten, wo er die Körner des reifenden Getreides, aber auch die öligen Samen vieler Unkräuter vertilgt. Da, wo er in grösseren Scharen auf das Getreide fällt, kann er bedeutenden Schaden verursachen, wie ich in Valdivia selbst genugsam erfahren habe. Wo aber der Getreidebau grossartig betrieben wird, wie in den Centralprovinzen Chile's, ist der Schaden unbedeutend, indem sich die Vögel auf grössere Strecken vertheilen. Er ist Zugvogel, verlässt zeitig im Herbst seine Brutplätze und erscheint erst im September wieder. Gewöhnlich wandert er in grösseren Gesellschaften, und wenn er im Frühjahr ankommt, belebt er eine ganze Gegend mit seinem pieperartigen Gesänge. Er steigt singend in die Höhe,

fliegt von einem Baumgipfel singend zum andern oder lässt sich langsam flatternd auf die Erde nieder. Im Wesentlichen ist sein Gesang ein mehrfach modulirtes *si, si, si*, und erinnert an den Gesang des deutschen Girlitz und den leisen Gesang eines Canarienvogels oder des deutschen Wiesenpiepers; auch sein Lockton, den er beim Auffliegen hören lässt, erinnert an das scharfe Hisst der Pieper. Sein ziemlich kunstvolles Nest findet man im Grase. Es enthält 5–6 grünliche, vielfach braun gefleckte Eier. Der Chirigue ist nicht scheu, vielmehr zahm und zutraulich, gewöhnt sich leicht an die Gefangenschaft und singt auch im Käfig fleissig. Eine angenehme Musik entsteht, wenn einige Hunderte dieser Vögelchen zu gleicher Zeit singen, was bald nach ihrer Ankunft öfters der Fall ist. Es gibt gelbe Varietäten und es ist sehr wahrscheinlich, dass er bei vollständiger Domesticirung auf dieselbe Art variiren würde wie der Canarienvogel.

XXXI. *Phytotoma* Mol. Rara. Pflanzenmäher.

Ph. Rara Mol. Rara der Chilenen. Dieser durch seinen gezähnten Schnabel merkwürdige Vogel hat die Grösse und Gestalt der *Emberiza miliaria* und folgende Zeichnung: Scheitel rostroth, übrige Oberseite erdbraun, schwarz gefleckt, die Spitzen der grossem Flügeldeckfedern sind breit weiss eingefasst, wodurch eine weisse Querbinde entsteht, der Schwanz an der Wurzelhälfte rostroth, ganze Unterseite zimmtroth, an den Seiten schwarz geschmizt. Iris prachtvoll zinnoberroth, was dem Vogel zu besonderer Zierde gereicht. Derselbe wird im grössten Theil von Chile gefunden, ist besonders häufig im Süden bei Valdivia, wo viele Erbsen und Saubohnen angebaut werden; er fehlt aber auch im Norden nicht. Nach Meyen soll er auch in Peru gefunden werden, was vielleicht die in Mendoza vorkommende Art *Ph. rutila* d'Orb. sein dürfte. Im Süden Chile's scheint der Rara Zugvogel zu sein, indem er dort nur vom October bis April gefunden wird, während er in der Provinz Santiago auch im Winter vorkommt. Seine Nahrung besteht aus weichen Pflanzenblättern, besonders der Leguminosen, er zerstört aber auch junge Kohl- und allerlei Blumenpflanzen. Am gefährlichsten ist er den jungen Erbsen und Saubohnen. Ein alter Vogel, den ich im Juni v. J. bei Santiago erhielt, hatte die Bälge von genossenen Traubenbeeren im Magen. Gewöhnlich aber findet man bei getödteten Rara's den Magen mit einer zerbissenen Pflanzenmasse angefüllt, so dass sein Gefieder gewöhnlich mehr durch eine grüne Brühe als durch

Blut beschmutzt wird. Er singt mehr fleissig als schön in einem tiefen, schnarrenden Ton: *gä-gä-gä-gä-roh-rera*. Angeschossene schreien heftig *ra-ra-ra-ra* etc. Der Rara ist sehr wenig scheu und etwas stupid. Er setzt sich gewöhnlich mit locker gehaltenem Gefieder auf die Spitzen der Bäume, sein Lied schnarrend, und lässt sich in aller Gemüthlichkeit herunterschliessen. Er erbaut aus vielen Reisern und Würzelchen ein grosses Nest auf niedrigen Bäumen und in Gebüschchen und legt 5–6 schöngrüne, braun gefleckte Eier. Ob er im Käfig gehalten werden kann, weiss ich nicht, da er selten gefangen wird. Varietäten desselben habe ich noch nicht beobachtet, nur einmal bemerkte ich bei einem Weibchen statt der zinnoberrothen eine orangenfarbene Iris.

Ich könnte hier zum Schlüsse der Singvögel die chilenischen Papageien als Sing- und Sprechvögel erwähnen, sie leisten aber in beiden Beziehungen sehr wenig, und ebensowenig empfehlen sie sich durch schönes Gefieder. Als bestimmt chilenisch sind nur 3 Arten bekannt, nämlich:

Conurus cyanolysios Mol. Loro der Chilenen. Er lebt vom Flusse Tolteu im Araucaner Lande bis in den Norden Chile's. Ein hübscher grosser Vogel, der sehr zahm wird und fleissig schreit, aber nur ein paar Worte sprechen lernt. Er thut in Weizenfeldern bedeutenden Schaden, macht sich bis 10 Fuss tiefe Höhlen in die Erde und legt 6 schneeweisse Eier hinein.

Conurus erythrofrons Gray, Catita der Chilenen. Von der Grösse einer Turteltaube, grasgrün mit rothem Schwänze. Wird ebenfalls sehr zahm, lernt aber nicht viel mehr als seinen Namen sprechen. Sein Vorkommen ist auf die Buchenwälder beschränkt. Geht bis Magellan. Macht in Aepfelgärten grossen Schaden.

Enicognathus leptorhynchus Gray. Choroy. Hat mit dem vorigen die Verbreitung und den Aufenthalt gemein. Beide brüten in hohlen Pellinbäumen. Der Choroy mit seinem fast geraden Schnabel frisst Wurzeln von Gräsern und ist deshalb viel auf der Erde. Er zerstört aber auch die Aepfel der Kerne wegen. Spricht ebenfalls sehr wenig. Von diesem Papagei gibt es, obwohl selten, eine sehr schöne goldgelbe Varietät mit rothem Bauche. Sie wird von den Chilenen Choroykönig genannt. Ich habe bis jetzt 5 Exemplare gesehen.

Der Zoologische Garten.

Zeitschrift

für

Beobachtung, Pflege und Zucht der Thiere.

Gemeinsames Organ

für

Deutschland und angrenzende Gebiete.

Herausgegeben

von der "Neuen Zoologischen Gesellschaft" in Frankfurt a. M.

Redigirt

von

Dr. F. C. Noll,
Lehrer am Gymnasium.

XVIII. Jahrgang.

Frankfort a. N.

In Commission bei Mahlau Waldsohmidt.

1877.